

konturen

Rothenfelser Burgbrief 02/2026



Tanz im Wandel der Zeit

Das 6. Symposium für Historischen Tanz

Im Glauben tief verwurzelt

Erinnerungen an Johannes Hock

Frischer Wind in alten Mauern

Burg Rothenfels hat eine neue Geschäftsleitung

BILDUNG

- 3 **Die Rothenfelser Ostertagung 2026**
Erfahrungsbericht eines jungen Vaters
von Felix Hagemeister
- 7 **Brief des Queer-Arbeitskreises**
an die Ostergemeinschaft
- 8 **KOLUMNE DES BURGPFARRERS**
Der mütterliche Gott
Osterpredigt der Ostertagung 2026
von Joachim Negel
- 11 **„Hab Mut, steh auf!“**
Burg Rothenfels auf dem Katholikentag
von Doris Hörst
- 12 **Was heißt es, christlich zu leben?**
Bericht zur Pfingsttagung 2026
von Christopher Pfaff
- 14 **Von Wrocław bis nach Kraków**
Bericht zur Studienreise nach Südpolen
von Heidi Wright
- 16 **„Transitions“**
Bericht zum 6. Symposium für Historischen Tanz
von Markus Lehner

GÄSTE, HAUS & TEAM

- 18 **„Vielfältiges Leben in alten Mauern“**
von Margarete Tremel

BURGVerein

- 19 **Johannes Hock**
ein Nachruf des Vorstandes
- 21 **Neue Mitglieder in Burgrat und Vorstand**
- 22 **Liturgische Praxis im Fokus**
von Christopher Dalitz und Miriam Lampe
- 23 **Erinnerungen sichtbar machen**
Der AK Erinnerungskultur stellt sich vor
von Matilda Franz
- 24 **Bericht von der Mitgliederversammlung**
- 27 **Zweimal Rothenfels im Bild**
von Winfried Mogge
- 28 **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Impressum



Jeden Donnerstag freue ich mich wie ein kleines Kind auf das Mittagessen auf der Burg. Hühnchenschnitzel, Kaiserschmarrn oder Grießbrei sind die Optionen an diesem Tag in unserem dreiwöchentlich rollierenden Speiseplan. Und vor zwei Wochen ist es mir dann plötzlich schlagartig bewusst geworden: Jede Mahlzeit auf der Burg ist damit meine letzte. – Diese Wochen im August sind meine letzten Tage als Bildungsreferent. Ein letztes Mal Tagungseröffnung, ein letztes Mal konturen in den Druck bringen, ein letztes Mal Flyer gestalten. Was ein Bildungsreferent halt so macht – und wie viel habe ich in den letzten sieben Jahren gemacht, was ein Bildungsreferent so nicht macht: Hygieneschutzkonzepte geschrieben während Corona; Netzkabel durch die Fenster in die Kapelle gelegt und Kameras aufgebaut für die digitale Ostertagung; Geschirr gespült und Frühstück bereitet in den langwierigen und oft erfolglosen Personalsuchen in der Gastronomie nach der Pandemie; Tetris gespielt mit Räumen und Veranstaltungen während der Sanierung des Ostpalas mit vollem Haus im laufenden Betrieb, mit Schulklassen, die auf der Tischtennisplatte im Freizeitraum Mittag gegessen haben ... Es war ein unheimlich verrückter Ritt, den wir hier gemeinsam vor Ort gestemmt haben und der uns zusammengeschießt hat. Ich werde noch eine ganze Weile brauchen, um zu realisieren, dass ich nun nicht mehr Teil davon bin. Für mich geht es zurück in Richtung Heimat, Richtung Lausitz. Ob es nun Dresden, Leipzig oder Berlin wird, kann ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen, aber ich merke: Der Osten ruft.

Den Abschied macht leichter, dass ich die Burg in guten Händen weiß. So viele hingebungsvolle Kolleginnen und Kollegen, die mit ganzem Herzen und Engagement über das Erwartbare hinaus jeden Tag ihrer Arbeit auf der Burg nachgehen. So viele Ehrenamtliche, die die Burg ihre Heimat nennen, regelmäßig den Weg auf sich nehmen und sich hier mit ihren Ideen und Tatkraft einbringen. So viele dankbare Gäste, die uns auch durch all die schwierigen Jahre treu geblieben sind – oder erst vor kurzem neu entdeckt haben. Und nicht zuletzt auch neue Gesichter, von denen wir in dieser Ausgabe berichten – die ab jetzt mit ihrer Arbeit die Erfahrung machen können, welch ein bereichernder Ort hier in den jahrhundertalten Mauern auf dem roten Felsen am Main thront.

Ihr

■ **Phillip Fuhrmann** ist Bildungsreferent und Leiter der VHS-Akademie Burg Rothenfels.

MUT ZUM DISKURS

Man könnte sagen: Die erste Jahreshälfte auf der Burg hatte es in sich. Die Ostergemeinde wagte sich an die Auseinandersetzung mit (queer-)feministischen Themen, an Pfingsten diskutierte man über nichts weniger als die Grundfesten christlichen Glaubens – und dazwischen lag der Katholikentag, der in diesem Jahr unter dem Motto „Hab Mut, steh auf!“ in Würzburg stattfand, und auf dem auch die Burg mit einem Stand vertreten war.

Die Rothenfelser Ostertagung 2026

Erfahrungsbericht aus Sicht eines jungen Vaters

Palmsonntag 2026. Gerade laufe ich durch das äußere Burgtor und lächle beim Anblick der Linde in der Abendstimmung. Jetzt geht die Ostertagung los. Neben der Bank stehen unsere Reisekoffer, die uns netterweise zwei befreundete Tagungsgäste aus dem Shuttlebus dorthin gebracht haben. Hinter dem prächtigen Baum stehen viele Menschen, die sich in die Arme fallen. Mit dem Kinderwagen in der einen Hand, dem wieder zusammengefalteten aufblasbaren Kindersitz für den Shuttlebus in der anderen Hand und meiner kleinsten Tochter in der Trage schaue ich mich um. Meine Eltern winken mir zu, und neben mir steigt gerade mein Firmpate mit seiner Tochter aus dem Auto. Sie sind extra für die Ostertagung aus dem Ausland angereist. Die Rothenfelser Ostertagung ist – neben so vielem – ein Ort für generationenübergreifenden Austausch. Es zeigt sich schon beim Ankommen deutlich, dass dieses Jahr eine neue Generation vertreten ist: Babys, Kleinkinder und Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter tummeln sich auf der Burg. Ihre Eltern feierten teilweise schon selbst in diesem Alter Ostern auf Rothenfels.

Schon beim Ankommen zeigt sich, dass eine neue Generation vertreten ist: Babys, Kleinkinder und Schulkinder tummeln sich auf der Burg.

Als junge Familie auf der Ostertagung

In diesem Erfahrungsbericht möchte ich eine Perspektive auf die diesjährige Ostertagung als 35-jähriger Vater von drei kleinen Kindern (7, 5 und 1) geben und beleuchten, welche besonderen Herausforderungen und Vorteile die Ostertagung auf der Burg für mich und wahrscheinlich auch generell für die Zielgruppe junger Eltern mit sich bringt. Ich gehöre zur Gruppe derjenigen, die schon seit ihrer Geburt auf die Ostertagung kommen und die tatsächlich auch ihre Partnerin auf der Burg kennengelernt haben. Obwohl mir das bestimmt einen Vorteil verschafft, was Gebäude, Personen und Abläufe auf der Ostertagung betrifft, so hat mir die Vaterrolle, die ich vor sechs Jahren zum ersten Mal auf der Burg einnehmen durfte, doch gezeigt, wie unterschiedlich Ostern als Elternteil versus als kinderloser Teilnehmender auf Burg Rothenfels ist.

Auf vier dieser Unterschiede möchte ich hier genauer eingehen. Zuerst ist da das Tagungsthema. Ich vermute, dass viele Teilnehmende auch ohne ein ansprechendes und interessantes Thema auf die Ostertagung kommen würden. Die Freundschaften,



Ballspiele im Barockgarten bei bestem Frühlingswetter.

Wird ein gesellschaftlicher Kulturkampf die Ostergemeinde spalten? Oder schafft es vielleicht doch der gemeinsame Nenner Religion, Brücken zu bauen und die Gemeinschaft zu erhalten?

die Gemeinschaft, Musik, Tanz, Spiel und Sport, die liturgischen Angebote – ja, und auch oft das Wiedersehen mit der eigenen Familie – sind bestimmt bei vielen schon Grund genug, an Ostern auf die Burg zu fahren. Mit kleinen Kindern spielt das Thema tatsächlich eine noch geringere Rolle. Einerseits sind die zeitlichen Ressourcen trotz des hervorragenden Kindergartens und der selbst initiierten Krabbelgruppen eingeschränkt. Andererseits möchte ich als Vater während einer Woche Urlaub auch Zeit mit meinen Kindern verbringen, wozu die schöne Umgebung, der Spielplatz, die Tiere im Umfeld der Burg und auch die anderen Kinder einladen – unabhängig vom Thema.

Queer-Feminismus – selbstverständlich?

Auf das Thema von 2026, das den Untertitel *Queer-Feminismus wagen* trägt, möchte ich trotzdem eingehen. Erfreulicherweise gibt es ein sehr detailliertes digitales Tagungsheft, denn während des Eröffnungsabends ab 19:30 Uhr sind meine Frau und ich damit beschäftigt, unsere Kinder ins Bett zu bringen. Was diese Tagung wohl bereithält? Für mich persönlich ist Queer-Feminismus irgendwie selbstverständlich. Ich frage mich: Warum muss man die Gleichberechtigung von Menschen verschiedener sexueller Ausrichtung, Identifizierung oder Geschlecht überhaupt noch diskutieren? Und weshalb schauen wir zur Diskussion dieses Selbstverständnisses auf eine Zusammenstellung uralter Texte aus einer stark patriarchalen und sexistischen Zeit?

Trotzdem steigt von Tag zu Tag meine Begeisterung für das Thema dieser Ostertagung. Ich höre, dass mehrere langjährige Teilnehmende aus der Generation über mir aufgrund des Themas der diesjährigen Ostertagung ferngeblieben sind. Es sei „zu gender-ideologisch“ oder

eben zu nah an der „queeren Szene“. Ich merke in Gesprächen, dass auch bei vielen Teilnehmenden der Gedanke, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt, zu Unbehagen führt. Ich diskutiere Zahlen zur Intersexualität, die teilweise auf eine Kleine



Kerze für Kerze wird feierlich am Osterfeuer entzündet – für die Teilnehmenden der Ostertagung ist dies immer wieder ein besonderer Moment.

Anfrage eines CDU-Politikers von 2020 zurückgehen, der mit geringen Zahlen hatte zeigen wollen, dass es ein drittes oder eben mehrere Geschlechter „im realen Leben nicht gebe“.

Gipsbrüste am Kreuzifix

Schlagartig wird mir bewusst, warum dieses Thema auf Rothenfels wichtig ist: Queer-Feminismus scheint noch lange nicht so selbstverständlich zu sein, wie ich dachte. Ähnlich wie beim Thema Klimawandel gibt es Vorbehalte. Mit diesen umzugehen, erfordert großes Geschick. Denn nichts verärgert Menschen mehr, als wenn ihnen aus einer Sichtweise heraus, die sie nicht teilen, vorgeschrieben wird, wie sie sich zu verhalten haben – siehe fleischlose Kost, Benzinpreise, inklusive Sprache oder Rauchverbote. Wie geht es also an Ostern 2026 auf Burg Rothenfels zu? Wird ein gesellschaftlicher Kulturkampf die Ostergemeinde spalten? Oder schafft es vielleicht doch der gemeinsame Nenner *Religion*, Brücken zu bauen und die Gemeinschaft zu erhalten?

Eine Geschichte fasst die Dynamik, wie ich sie wahrgenommen habe, hervorragend zusammen:

Der Mystiker Bernhard von Clairvaux beschreibt Jesus als Nährer, an dessen Brüsten die Gläubigen saugen – was für ein Symbol für Zuwendung und Liebe!





der „Brüste-Kruzifix-Skandal“. Alles fing mit dem (gut angenommenen!) Angebot an, Gipsabdrücke von Brüsten zu machen. Vielleicht hing es mit Dr. Annette Jantzens Vortrag zusammen, der die historische Verdrängung von weiblichen Gottesbildern und die Wirkung patriarchaler Gottesbilder thematisierte; jedenfalls hingen alsbald an Kreuzen und Kruzifixen im Laurentius- und Pfeilersaal schön vielfältige Gipsbrüste in strahlendem Weiß. Auf einer Wanderung am Karsamstag entfachte das eine lebhaft Diskussion: Mehrere Personen aus dem Altersbereich 50+ empfanden, dass eine rote Linie überschritten und tiefreligiöse Gefühle durch diese Aktion verletzt worden seien. Denn Brüste seien doch ein Symbol für Sex und hätten daher am Kreuz nichts zu suchen. Phillip Fuhrmann hängte salomonisch kurzerhand alles samt Kreuzen ab, bis dass eine gemeinsame Entscheidung getroffen werde, wie damit umzugehen sei. In der Predigt der Osternacht nahm Joachim Negel diesen Streitpunkt genial auf. Er erzählte von Bernhard von Clairvaux, dem Mystiker und geistigen Vater des Zisterzienserordens, der Jesus Christus und Gott selbst als Nahrer beschreibt, an dessen Brüsten die Gläubigen saugen – was für ein Symbol für Zuwendung und Liebe! Tatsächlich schien es mir, als ob nach Joachims Worten

das Kruzifix mit den Brüsten wohlwollender rezipiert wurde. Und genau das scheint mir generell für das Thema dieser Ostertagung zu gelten, was ich als großen Erfolg verstehe: Durch Kontext, Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit ungewohnten Realitäten konnten Vorbehalte und anfängliche Abwehrhaltungen zumindest teilweise überwunden werden.

Ostern mit Babytrage

Der zweite Unterschied, den die Elternrolle mit sich bringt, ist die sehr besondere Erfahrung von Gemeinschaft. Wenn man mit Baby in der Trage im Vorraum des Rittersaals zusammen mit vielen anderen Eltern im selben Rhythmus wippt und dabei dem Vortrag oder der Musik am bunten Abend lauscht, ist das ein wunderbares Gefühl. An dieser Stelle möchte ich nochmal dankend hervorheben, wie wertvoll und reichhaltig die Angebote für Kinder und Jugendliche auf der Burg auch für uns Eltern sind – angefangen bei Kindersingen, Kinder-

Wenn man mit Baby in der Trage im Vorraum des Rittersaals zusammen mit vielen anderen Eltern im selben Rhythmus wippt und dabei dem Vortrag oder der Musik am bunten Abend lauscht, ist das ein wunderbares Gefühl.

garten, Spielplatz und Spielzimmer, übers Ostereier Bemalen und die Jugendgruppen bis hin zu den Windeleimern auf den Gängen.

Ein weiterer Unterschied ist das gemeinsame Essen. Ohne Kinder unterhielten meine Frau und ich uns während der Mahlzeiten gerne und angeregt.



Ob jung oder alt, ob mit Baby oder ohne – bei Tanz und Kreativangeboten sind alle willkommen und haben gemeinsam Spaß.

Mit kleinen Kindern stellen die Mahlzeiten jedoch eine Herausforderung dar. Bei so vielen Menschen steigt der Geräuschpegel im Pfeilersaal und auch in den anderen, kleineren Speiseräumen ohnehin enorm an.

In Kombination mit dem allgemeinen Gewusel führt das leider häufig zu Stress bei den Kleinen und ihren Eltern – trotz des guten Essens und der luxuriösen Vollpension, durch die das Vorbereiten und Abspülen entfällt. Paradoxerweise ist



Zusammen singen, gute Gespräche führen oder einfach auf der Wiese im Barockgarten entspannen – die Burg ist ein Ort generationenübergreifender Gemeinschaft, nicht nur, aber besonders an Ostern.



Die staunenden Augen beim Osterfeuer und bei den liturgischen Handlungen zeugen davon, dass die Kinder auf Burg Rothenfels eine anregende Erfahrung von Gemeinschaft und Religion machen.

das Essen in Stille am Karfreitag ein Lichtblick, der den Unterschied gut vor Augen bzw. vor Ohren führt. Vielleicht wäre ein Bereich, in dem in Ruhe gegessen wird, für Familien mit kleinen Kindern auf der Burg hilfreich.

Wenn Burg-Freundschaften wachsen

Was räumliche Veränderungen betrifft, möchte ich an dieser Stelle außerdem ein Plädoyer dafür halten, dass der Raucherbereich vor dem Amtshaus in einen weniger zentralen Bereich verlegt werden sollte, etwa hinter das Fiegehaus. Wenn im Amtshaus gelüftet werden muss und eine Tabakwolke in

Flur und Zimmer wallt, oder wenn ich nach dem Tanz in A300 mit meinen Kindern auf der Terrasse spielen möchte, dort dann aber zum Passivrauchen gezwungen werde, dann ärgere ich mich sehr. Dieser schöne und doch recht zentrale Ort ist für mich als Vater von kleinen Kindern ein Ort, den ich weiträumig umgehen und meiden muss. Wie schön wäre es, wenn er rauchfrei wäre und wieder von Kindern und Jugendlichen ohne Zigaretten, ohne Vapes, ohne Tabakerhitzer und ohne Passivrauchen genutzt werden könnte.

Der vierte und letzte Unterschied ist die ganz besondere Freude, als Vater zu sehen, wie die Kinder ihre eigenen Burg-Freundschaften knüpfen und Rothenfels sie in ihrer persönlichen Entwicklung von Jahr zu Jahr begleitet. Die selbstbewussten Tanzeinlagen meiner ältesten Tochter beim Kindermusical im Kreis ihrer Clique anschauen zu dürfen, erfüllt mich mit Stolz. Die staunenden Augen beim Osterfeuer und bei den liturgischen Handlungen zeugen davon, dass die Kinder auf Burg Rothenfels eine anregende Erfahrung von Gemeinschaft und Religion machen. Eine Woche buchstäblich innerhalb der Mauern einer Burg zu verbringen ist eine intensive Erfahrung. Diese Erfahrung mit Menschen immer wieder aufs Neue zu teilen, lässt Freundschaften entstehen, die besonders sind: Man sieht sich fast jedes Jahr eine Woche lang an einem entrückten Ort, singt und tanzt zusammen, gestaltet und feiert Liturgien, führt tiefgreifende Gespräche mit einer gewissen Distanz zum Alltag. Den eigenen Kindern zuzuschauen, wie sie diese Beziehungen aufbauen und leben, ihnen die besondere zwischenmenschliche Atmosphäre auf Rothenfels erfahrbar machen zu können, ist wohl einer der schönsten Gründe, wieder und wieder an Ostern auf die Burg zu kommen.



Auf dem Spielplatz über dem Barockgarten können sich die Kleinen austoben – im (zur Disco umfunktionierten) Gewölbesaal die Großen.



■ **Felix Hagemeyer** ist Data Scientist und Ökonom und beruflich gerade für die *Süddeutsche Zeitung Digitale Medien* aktiv. Wie schon seine Großeltern und Eltern kommt er jedes Jahr auf die Burg.

Der auf der Ostertagung angebotene Arbeitskreis *Ab nach Queerenfels!* lud zum Gespräch über queere Lebenswelten ein. Aus diesem Austausch erwuchs das Bedürfnis, den folgenden Brief an die Oster- und letztlich die Burggemeinschaft zu richten:

Liebe Ostergemeinschaft der Burg Rothenfels,

wir sind queere Menschen, die zum Teil regelmäßig zur Ostertagung kommen. Wir sind asexuell, intergeschlechtlich, bisexuell, pansexuell, lesbisch, schwul, trans, nicht-binär, polyamourös und/oder in Beziehung mit queeren Menschen. Unsere Unsichtbarkeit ist so groß, dass wir uns untereinander nur schwer erkennen können.

Dies ändert sich nur langsam – mit jeder Person, die sich dafür entscheidet, sichtbar zu sein und diesen Teil ihres Seins an diesem Ort und in dieser Gemeinschaft, die in ihrem Leben so wichtig ist, nicht zu verbergen. Diese queerfeministische Woche hat diesem Prozess einen Schub gegeben.

Es ist ein sehr befreiender Schritt für uns, durch den uns noch deutlicher wird, was unsere Unsichtbarkeit in der Burggemeinschaft mit uns macht.

Wir spüren, dass wir nicht als das wahrgenommen werden, was wir sind. Wichtige Aspekte unserer Lebensrealität und Identität werden hier nicht abgerufen. Zum Beispiel werden wir nicht als Paar wahrgenommen, wir zögern, Partner*innenpersonen mit auf die Burg zu bringen, oder wir müssen immer wieder erklären, wie wir angesprochen werden möchten.

Es hat uns gerührt zu sehen, wie sich viele von Euch dem Thema geöffnet haben, sich Mühe gegeben haben dazuzulernen und festsitzende Vorstellungen zu hinterfragen.

Wir stellen heute fest, dass eine größere Sichtbarkeit mit Neugier und Lernbereitschaft von Menschen einhergeht, deren Lebensrealität vom Thema „Queerness“ ziemlich weit entfernt ist. Das freut uns! Die Möglichkeit, direkt mit einer queeren Person darüber zu sprechen, ist natürlich eine Gelegenheit, auf einfache Weise etwas zu lernen. Das ist verständlich. Doch oft fühlen sich die Fragen aufdringlich an, weil sie unsere persönlichen und intimen Lebenswege betreffen und uns das Gefühl geben, wir seien „die Anderen“ und Ihr „die Normalen“. Wer ist schon normal? Wir würden uns wünschen, dass Ihr Euch in diesen Momenten überlegt, ob Ihr diese Fragen auch über Euch selbst beantworten würdet, und ob die Frage der Situation und eurer Beziehung zu uns angemessen ist. Wir möchten Euch auch einladen und bitten, Euch vorher selbst zu informieren: Wir hatten zur Ostertagung extra eine Bibliothek



eingerrichtet, in der zu fast allen Themen Lernmaterial verfügbar war. Bedenkt, dass Ihr nicht die einzigen Personen seid, die uns diese Fragen stellen. Es erschöpft uns. Es kann nicht allein unsere Aufgabe sein, im Urlaub diese Bildungs- und Care-Arbeit zu leisten. Wenn Ihr dieses Wissen bislang nicht erworben habt, dann wahrscheinlich deshalb, weil Ihr das Privileg habt, in Bezug auf diese Aspekte gesellschaftlichen Normen zu entsprechen. Kurz gesagt: Fragt gerne, aber überlegt, wie und was Ihr fragt!

Sichtbarkeit bedeutet nicht, auf einem Podium oder im Mittelpunkt zu stehen, sondern einfach – wie alle anderen auch – gesehen zu werden, wie wir sind. Sichtbarkeit bedeutet, dass Ihr auch in Räumen, in denen Ihr keine queere Person erwartet, mit uns rechnet und uns in eurem Sprachgebrauch mitdenkt. Fragt zum Beispiel lieber „Welche Menschen sind besonders bedeutsam für dich?“, als „Hast du einen Freund/eine Freundin?“. So bringt Ihr niemanden in die Position, sich verstecken oder ungewollt outen zu müssen. Denkt mit, dass Euer Gegenüber vielleicht in einem nicht heteronormativen Familienmodell lebt oder dieses anstrebt. Hinterfragt nicht unsere Identitäten, wenn wir sie Euch anvertrauen. Sagt nicht: „Für mich bleibst Du aber so, wie ich Dich sehe“. Und überlegt, ob es gerade notwendig ist, eine Gruppe von Menschen als Frauen, Männer, Mädchen oder Jungs zu beschreiben, denn Ihr seht es nicht notwendigerweise allen an. Sprecht lieber von Menschen oder Personen.

Vielen Dank an alle, die uns im Laufe der Woche mit Einfühlungsvermögen und Solidarität begegnet sind. Auch wir gehen bereichert daraus hervor. Danke, dass Ihr diesen Brief gelesen habt.

Bitte nehmt all dies auch auf künftigen Tagungen noch ernst – auch, wenn es nicht mehr das Tagungsthema ist. Unterstützt unsere Rechte auch außerhalb der Burg, widersprecht in eurem Umfeld, wenn abwertend über uns gesprochen wird und gebt das hier erworbene Wissen weiter. DANKE <3



Der mütterliche Gott

Aus der Osterpredigt der Osternacht 2026 auf Burg Rothenfels

Ostern wirft alles durcheinander. Selbst der Tod soll nicht mehr sicher sein?! Dabei ist doch der Tod das Sicherste, was diese Welt zu bieten hat. Aber nicht nur unsere naturalen und sozialen Gewissheiten wirft Ostern durcheinander; auch unsere Gottesbilder werden gehörig durcheinandergewirbelt. Inwiefern?

Die göttlichen Brüste

Nehmen wir jene kleine Kunstaktion vom Gründonnerstag: das von irgendjemandem mit Brüsten geschmückte Kreuz bzw. der mit einem Uterus versehene Jesus am Kreuz im Pfeiler- bzw. Georgssaal. Das hat manchen aufgeregt, und ich gestehe, auch ich war für einen Moment irritiert: „geschmacklos!“, dachte ich. – Aber dann fielen mir die großen Mystiker und Mystikerinnen ein, Mechthild von Magdeburg, Meister Eckhart, Angelus Silesius, Hadewijch von Antwerpen; bei denen finden sich ganz ähnliche Dinge. Da spricht etwa Bernhard von Clairvaux, Gründer des Zisterzienserordens, in seinen Predigten zum alttestamentlichen Hohelied von den nährenden Brüsten Jesu, von der Milch seiner Weisheit, die seinem Innersten entströme und an der sich laben zu können den Menschen stärke und kräftige. Oder Meister Eckhart: „Der ewige Vater gebiert sein ewiges Wort in seinem (des Vaters) unvordenklichen Schoß.“ Und so müsse, wer immer Anteil haben wolle an diesem Wort, seinerseits hinabsteigen in diesen Schoß – man male sich

das mal bildlich aus –, müsse empfänglich werden für jenes fruchtbringende Wort aus des Vaters Schoß, so wie Maria empfänglich hierfür war; denn nur so könne in uns Christus geboren werden, weshalb (jetzt spitzt die Ohren!) jeder Mensch, egal ob Mann oder Frau, ob Kind oder Greis, ob Jugendlicher oder Erwachsener, vorbehaltlos jungfräulich sein müsse. Denn nur so würden wir weihnachtliche, das heißt geburtliche Menschen. Und bitte: ein weihnachtlicher Mensch ist ein österlicher Mensch, denn für die Alten (ich zitiere Ephräm den Syrer) ist die Höhle des Christusgrabes der Höhle des Mutterschoßes vergleichbar; aus beidem bricht das Leben hervor, weshalb Weihnachten und Ostern dasselbe Geheimnis der Menschwerdung Gottes aussprechen, nur aus je unterschiedlicher Perspektive.

Die in diesem Zusammenhang einschlägigen Gedichte des Barockmystikers Angelus Silesius zitiere ich jetzt nicht; auch die hocherotische Minne-Mystik Mechthilds der Großen erspare ich Euch, all diese Texte und Gebete sind noch um ein vieles drastischer als die beiden Kreuzes-Installationen im Pfeiler- und im Georgssaal, an denen sich die Gemüter erregt haben.

Nun könnte man sagen: Ach ja, die Mystiker und Mystikerinnen! Immer überspannt, immer exaltiert, nicht wirklich ernst zu nehmen. Aber damit macht man es sich zu leicht. Auch in den hochoffiziellen Texten der Konzilien wird so geredet. Ich erinnere

an die großen Glaubensbekenntnisse: an das Nizäno-Konstantinopolitanum (325/381) sowie an das Glaubensbekenntnis der 11. Synode von Toledo (675): Beide Texte sprechen von der unvordenklichen „Geburt“ des „Sohnes“ aus dem „Vater“: *et ex patre natum ante omnia saecula* („aus dem Vater geboren vor aller Zeit“). Das ewige Wort (und jetzt hört bitte wieder genau hin!) sei *de Patris utero genitus vel natus*: Das in Christus menschengewordene Wort sei aus dem Schoße des Vaters (wörtlich: in seinem Uterus, in seiner Gebärmutter) gezeugt und aus ihr geboren. Wie immer es diesen Konzilserklärungen zufolge mit der Gynäkologie des Vatergottes bestellt sein mag: In diesen Aussagen kommt es zu einer radikalen Absage an einen patriarchalischen Monotheismus. Die christliche Trinitätslehre stellt mit ihren Aussagen über den mütterlichen Vater bzw. den geburtlichen Gott einen ersten Ansatz zur Überwindung der maskulinen Sprache im Gottesbegriff dar, ohne doch zu matriarchalischen Vorstellungen einfach überzuwechseln.

Das alles denken und sagen zu können, hat seinen Ursprung in der Nacht von Ostern: „Gott hat ihn, den Christus, von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde.“ (Apg 2,24) Damit ist jene Lebenspraxis ins Recht gesetzt, für die Jesus hingerichtet wurde: sein zwangloser Umgang mit Lahmen und Krüppeln, mit den Ausgesetzten aller Art, sein Umgang aber

auch mit Kindern und Frauen, mit überhaupt allen, die vom gelten Gesetz nichts zu erwarten hatten. Und so wird die jesuanische Lebenspraxis Kennzeichen der österlichen Jesusbewegung: Trauernde trösten, Kranke heilen, Hungernde sättigen, Fremde aufnehmen, Gefangene besuchen, Tote begraben (vgl. Mt 25,31-46; Mt 10,7f. parr). Der österliche Weckruf „*Surrexit Dominus vere*“ hat Konsequenzen bis hinein in den alltäglichen Umgang der Christen und Christinnen miteinander. Denn wer mit Christus eingeworden ist in der Taufe, gewinnt Anteil an der grenzüberschreitenden Kraft seiner Auferstehung: „*Da ist nicht mehr Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, da ist nicht mehr männlich noch weiblich, denn ihr alle seid eins in Christus.*“ (Gal 3,28)

Wenn man das doch glauben könnte! Die geballte Faust würde sich öffnen; die zu Sehschlitzen verengten Augen könnten sich wandeln in den offenen Blick; statt des gorillamäßig aufgepumpten Brustkorbes der ruhige Atem dessen, der in Gott lebt; statt der breitbeinigen Gewalt der Väter oder der gluckenhaften Fürsorge der Mütter die Freiheit der Kinder Gottes (Röm 8,21). Kurzum: Wir wären neue, wir wären erlöste Menschen. – Sind wir das?

In den dreifaltigen Gott hineingetaucht: Taufe

Nein, das sind wir wie oft nicht! – Und sind es doch! Denn wir sind getauft, auch wenn wir oft vergessen, was das bedeutet. Es bedeutet nichts Geringeres als dies: Wir werden „in“ den Namen des dreifaltigen Gottes hineingetaucht, hineingetaucht; wir sind allseitig von ihm umgeben, ohne dadurch eingezwängt zu sein, im Gegenteil: Im Atemraum Gottes gewinnen wir Raum, in den hinein wir ausschreiten können, in den hinein wir uns ent-

fallen. Ein paar Beispiele aus der religiösen Liedtradition:

„*Wer unterm Schutz des Höchsten steht / im Schatten des Allmächt'gen geht*“, so eine vielgesungene Liedvertonung des 91. Psalms. Das Lied legt nahe, man könne sich „in“ Gottes „Schutz“ hüllen, man könne Zuflucht finden „unter seinen Schwingen“, sich bergen „im Schatten seiner Flügel“. Die ornithologische Metaphorik des Adlers, der seine Jungen hütet, der Henne, die ihre Küken beschützt, ist ja fester Bestandteil der alt- wie der neutesamentlichen Überlieferung. – In einem anderen, ähnlich häufig gesungenen Lied (einer Nachdichtung des Psalms 138) wird noch steiler behauptet, man könne den Namen Gottes geradewegs „bewohnen“: „*Dein Name, Herr, ist unser Hort*“; und weiter: „*Du hast auf mein Gebet gemerkt / und mich gestärkt, mein Herz gestillet*“. Die Betenden sind still bei Gott, „wie das Kind still ist an der Mutter Brust“. (Ps 131,2) Allseits umfassen sind sie von Gott (Ps 139,5); schon vorgeburtlich waren sie in Gott (Ps 139,13.15f.) – ein unthematisches, präreflexives Fühlwissen, das (wie Martin Buber in Rückgriff auf die jüdische Mystik sagt) mit der Geburt zwar verloren geht, als Sehnsuchtswissen dem Menschen aber zeitlebens eingeschrieben bleibt. Die zitierten Psalmtexte und -lieder scheinen auf genau dieses „Wissen“ Bezug zu nehmen. Die Evokation der Nähe Gottes mit Hilfe tiergestaltiger, nutritiver oder uteraler Bilder ruft den utopischen Zustand des Ineinsfalls von Geborgenheit und Freiheit herbei, der all seiner Utopie zum Trotz gerade nicht a-topisch ist, das heißt ortlos. Im Gegenteil: Im Sinne der zitierten Psalmtexte und -lieder scheint das gelingende Gebet eine Art Resonanzatmosphäre zu eröffnen, eine Aura der Gastfreiheit, in welche Beter und Beterin sich aufgenom-

men und bewillkommen wissen. Nicht nur „strahlt“ Gottes Name „an allem Ort“ und macht dadurch das Leben hell; jener Strahl, jener Glanz, jenes warme Licht, das der göttliche Name um sich verbreitet, wird zur Wohnstätte derer, die sich betenderweise „in Gott“ beheimaten und bergen.

Und damit sind wir einmal mehr beim Geburtlichen der Osternachtliturgie: Indem der sein „Wort“ ewig „zeugende“ bzw. „gebärende“ „Vater“ uns in

Eingetaucht in die Geburtshöhle des österlichen Taufbeckens können wir einander verträgliche Menschen werden.

Christus entgegenkommt, gewinnen wir Stand. Indem er uns in Christus ansieht, gewinnen wir Ansehen. Indem die ewige Gottheit, der trinitarische Weltengrund und Weltenhorizont, der alle Geschlechterkonnotationen in sich einbeschließt und darin unendlich übersteigt, uns in Christus trägt, werden wir uns erträglich. Kurzum: Hineingetaucht in die Geburtshöhle des österlichen Taufbeckens können wir erträgliche, einander verträgliche Menschen werden. Verträgliche Menschen sind angstfreie Menschen. Lässt sich das konkreter fassen?

Das mütterliche Erbarmen Gottes

Einmal mehr geraten wir in Zusammenhänge, die die engen Geschlechtergrenzen überschreiten: Wo immer biblisch von der Barmherzigkeit Gottes die Rede ist, da schwingt eine körperlich-leibliche Metaphorik mit: Das hebräische Wort für „Barmherzigkeit“ lautet *rachām*; in den Plural gesetzt, *rachamim*, bezeichnet es den Mutterschoß. Ganz ähnlich im Griechischen, wie an den zwei bekanntesten Gleichnissen im

Wo immer biblisch
von der Barmherzig-
keit Gottes die Rede
ist, schwingt eine
körperlich-leibliche
Metaphorik mit.

Lukasevangelium deutlich wird: dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter und dem Gleichnis vom Verlorenen Sohn. Beide Gleichnisse bemühen an zentraler Stelle (Lk 10,33; 15,20) eben dieses Vokabular: Die Rede ist von den *splanchna* der Handelnden, von ihren Eingeweiden – ein Ausdruck, der im Griechischen den Sitz der Gefühle bezeichnet und als Synonym für das mitleidige Herz gilt: „Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid“ (*esplanchnisthā*); „Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und hatte Mitleid mit ihm“ (*esplanchnisthā*). In beiden Fällen wird hier das Innerste nach außen gekehrt. Da entscheidet sich nicht jemand nach reiflicher Überlegung, etwas zu tun, sondern da wird einer spontan „in seinem Innersten bewegt“: „Es jammerte ihn“ (so Martin Luther), „es ward ihm weh ums Herz“ (so Fridolin Stier), der Vater „erbarnt sich“ des zerlumpten Sohnes, weil „es ihn in seinem Innersten dauert“, dessen Beschämung mitansehen zu müssen. Wiederum der Samariter „empfindet Mitleid“ mit dem am Straßenrand Liegenden (so die Übersetzungen von Züricher Bibel und Münchener Neuem Testament), und zwar, weil das Leid des Anderen ihn „rührt“, „anrührt“, „aufwühlt“, „empört“, „überwältigt“ (so weitere mögliche Synonyme für das griechische *splanchnízomai*).

Da ist ein pathisches Moment im Spiel, eine spontane Aufwallung, eine herzliche Regung, von der sich der Barmherzige Vater im Gleichnis (ähnlich wie der Barmherzige Samariter) ergriffen erlebt. Damit gerät ein zentrales Motiv der alttestamentlichen Pro-

phetie in Sichtweite. Beim Propheten Hosea, auf den Jesus sich ja verschiedentlich beruft (Mt 9,13; 12,7 → Hos 6,6; vgl. Mk 7,6 → Jes 29,13; Jer 12,2), wird erzählt, dass Gottes Herz „sich wider ihn selbst kehre“, dass Gottes „Mitleid auflodere“, dass Gottes Liebe zu Israel jener Liebe vergleichbar sei, die eine Mutter für ihr kleines Kind empfindet, das sie in den Armen hält und an die Wange hebt (Hos 11,1.4.8b; vgl. Jes 54,8; Jer 31,20). Ganz ähnlich im lukanischen Benediktus-Hymnus: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe“ – Da sind sie wieder, die warm-glühenden, mitleidigen Eingeweide Gottes, die *splanchna* *eléous* *théou*, die als das Innerste der Gottheit sich immer dort nach außen kehren, wo Gott Abstand nehmen muss von sich selbst, von seiner Hoheit und seiner Gerechtigkeitsforderung, weil er sich als überwältigt erlebt von seiner tiefen Liebe zu Israel (Lk 1,78).

Folgt man diesen Texten, so ist das innerste Wesen Gottes Wärme, Zuneigung, wohlwollende Liebe, Intimitäts- und Freundschaftsfähigkeit. Der Gott Israels hat eine Schwäche für den Menschen, ein „Faible“ für die Schwachen; Gottes innerstes Wesen ist der tiefempfundene Wunsch, dem Daniederliegenden aufzuhelfen, ihm Würde zu geben, ihn zu kleiden „in die hochzeitlichen Gewänder des Heils“, „in den Mantel der Gerechtigkeit und der Liebe“ (Jes 61,10). Dieses Warme, Kleid-same, Erhebende, Zärtliche ist das so überaus Anziehende am Wort „Barmherzigkeit“.

Die Schwäche des dreifaltigen Gottes

Damit geraten wir vor ein Letztes, Wichtiges. In ihm schießen die Liturgien der Heiligen Drei Tage (Liturgie vom Letzten Abendmahl, vom Leiden und Sterben unseres

Herrn und die Liturgie der Osternacht) ineins. „Eine Schwäche haben für jemanden“ meint soviel wie, diesen „leiden mögen“. „Ich mag dich leiden“, trotz und in allem – eine wunderbare Formulierung. Im Leidenmögen wird das Innerste etwa einer ehelichen Liebe, das Innerste aber auch der Liebe der Eltern zu ihren Kindern zum Ausdruck gebracht. Da hält mich einer in meiner Merkwürdigkeit aus; da erträgt mich einer, weil er sich nicht daran stößt, dass ich bin, wie ich bin. Da ist einer, der mag mich in meiner ganzen Herbe und Widerständigkeit leiden, und so bin ich gemocht und gelitten zugleich.

So anrührend solche Redeweisen sind, so wenig harmlos sind sie. Im Gegenteil, da tönt etwas Dramatisches beiher, denn wo mich jemand in meinen Schrulligkeiten und Absonderlichkeiten aushält, wo einer mich trotz all meiner Fragwürdigkeiten und Unerträglichkeiten erträgt, da werde ich mir erträglich. Und so kann auch ich die anderen ertragen, mag sie am Ende womöglich leiden. Wo das geschieht, haben wir Anteil an jenem Gott, aus dem Jesus sich schöpfte. Und so haben wir Anteil an ihm, dem Auferstandenen.

Dass uns dies gewährt sei, dazu helfe uns Gott, der mütterliche, der väterliche, der jenseits aller Differenzen ist, der sie alle übersteigt und uns doch immer nur vermittelt ihrer und durch sie hindurch erfahrbar wird.

■ **Joachim Negel**, Studium der Philosophie, der katholischen und evangelischen Theologie sowie der Romanistik in Würzburg, Paderborn, Paris, Bonn und Münster; lange Jahre Dekan des Theologischen Studienjahres Jerusalem; Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Fribourg, Direktor des Freiburger Instituts für Ökumenische Studien, seit Pfingsten 2008 Burgpfarrer auf Rothenfels.



„Hab Mut, steh auf!“

Burg Rothenfels auf dem Katholikentag 2026 in Würzburg

sowie Kunst, Kultur und Musik. Achim Budde, langjähriger Bildungsreferent, moderierte souverän die Podiumsdiskussionen *Warum reden wir nicht mehr übers Klima?* und *Nach wessen Regeln spielt die Welt?* Zur *Zukunft des Multilateralismus*. Marc Frings, Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und Referent auf der Pfingsttagung 2025, fragte Politiker wie Markus Söder und Julia Klöckner nach Zusammenhalt und Kompromissen in einer aufgeheizten Gesellschaft. Wer wollte, konnte sich auf Spurensuche zu Lepra und Hexenwahn in Würzburg begeben oder mit einem Esel durch die Weinberge wandern. Ökumenische Frauengottesdienste, Headbangers Church und Moonlightmass mit Jazz wurden gefeiert. Von „heiligen Hashtags“ und „toxischen Trends“ war zu hören, und der Würzburger Bischof Dr. Franz Jung lud zum Chai-Trinken ein. Die Bandbreite der Angebote war mehr als beeindruckend!

Quadersteine mit überraschendem Inhalt

Den mehr als 70.000 Besucher:innen präsentierten sich entlang des Mainufers auf der sogenannten Kirchenmeile mehrere hundert Organisationen, die die Breite des Engagements, das Christ:innen in Kirche und Ge-

sellschaft entfalten, darstellten. Und mittendrin: ein Stand unserer Burg, aufgebaut, gestaltet und betreut vom Quickborn-AK und der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels. Mächtige Banner mit Luftaufnahmen der Burg schmückten die Seiten des Pavillons, und im Inneren zog ein Nachbau des Gemäuers mittels rechteckiger, rötlicher Kartonaugen mit Buckelquader-Aufdruck die Blicke der Besucher:innen auf sich. Die Ideengeberin, Veronika Schwarzenböck, wollte nicht nur die Standfestigkeit der Anlage haptisch und symbolisch veranschaulichen: Bei genauerer Begutachtung der Karton-Quadersteine waren wunderschöne Wiedergaben der wichtigsten Burgräume wie etwa Pfeilersaal, Kapelle, Quel-Air, Barockgarten und Amtshaussaal zu entdecken. An den Innenwänden der Kartons waren die passenden Fotos aufgeklebt und auf dem Boden standen entsprechende Raumsymbole. So wurde beispielsweise die Nutzung des Pfeilersaals mit einem gefüll-

ten Teller auf dem Kartonboden dargestellt. Hierfür hatte Veronika Hench hunderte leckerer Kekse gebacken, verziert mit dem Burg-Logo. In der Burgkapellenkiste fanden sich Kerzen, im Amtshauskarton lagen Waffelrezepte – was für wunderschöne Giveaways!

Im Gespräch mit den Besucher:innen

Manchmal kamen die Gäste der Kirchenmeile mit Äußerungen wie „Auf der Burg war ich zum Chorwochenende“, „Mein Enkel war mit seiner Schulklasse schon da“ oder „Die sehe ich immer, wenn ich zur Arbeit fahre“ direkt auf uns zu. Aber auch wir Standbetreuer:innen suchten das Gespräch mit Interessierten. Dabei wurde immer wieder deutlich, dass das eigentliche Burgleben den meisten Besucher:innen, viele aus dem Großraum Würzburg, nicht bekannt ist. Aufmerksam folgte man den Ausführungen über Geschichte und Programm der Burg und warf anschließend einen Blick in das Innenleben der „Quadersteine“. Flyer zu den Veranstaltungen wurden verteilt, und Kinder konnten auf unseren schwarzen Hockern eine Burg ausmalen und einen Burgbastelbogen mit nach Hause nehmen. Es hat mir sehr viel Freude gemacht am Stand dabei zu sein, um von der Burg zu erzählen.



■ **Doris Hörst** besuchte bereits als junge Erwachsene mehrere Ostertagungen und ist seither der Burg verbunden. Seit einigen Jahren nimmt sie wieder regelmäßig an Tagungen und Tanzwochenenden teil.

Die Teilnehmenden der diesjährigen Pfingsttagung unter dem hochgreifenden Thema *Was heißt es, christlich zu leben?* bekamen ein kulturell und theologisch hochklassiges, rundum anregendes und sehr geselliges Programm geboten. Der Rahmen blieb beschaulich, nach der letztjährigen fulminanten Feier des abgeschlossenen Renovierungsprojekts „Ostpalas“ fand in diesem Jahr

eine eher überschaubare Anzahl an Interessierten den Weg auf die Burg.

Inhaltlich führte am Freitagabend zunächst Dr. Martin Nitsche, Dozent für Altes Testament an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, in die Schwierigkeit ein, aus einer Bibellektüre heraus eine leicht erschließbare, lebenspraktische Eindeutigkeit für das christliche

Dasein zu entwickeln. Denn die Texte der Bibel können nicht nur „Besinnungs-“, sondern auch „Erschütterungsbuch“ sein, mit teilweise verstörenden (Gen 6, 1–4; Gen 9, 18–27; Gen 19, 27–30, Daniel 13), magisch anmutenden (1Kön 18), auch im Sinne des Pfingstereignisses neulesbaren Inhalten (Num 11,24; Joel 3,1, Apg 2,14). Sein origineller, sympathisch-radikaler Vortrag schlussfolgerte, dass die Bibel im engeren Sinn nicht als „christliches“ Buch gelesen werden kann und sollte. Die im Pfingstereignis angekündigte Ausgießung des Geistes über das Fleisch sei nach wie vor eher Verheißung als Realität (und unsere christliche Erkenntnisfähigkeit damit schmerzhaft begrenzt). Andererseits kann die christliche Identität nur aus der Bibellektüre begründet werden. Ein Spannungsfeld also – wie so oft.

Was ist der „Wille Gottes“?

Am Samstagmorgen gab uns Sebastian Leniger, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Würzburg, einen anregenden und spannenden Einblick in die christliche Ethik und ihre Fragestellungen. In deren Entwicklung war das Erkennen des „Willens Gottes“ schon immer schwierig (im Gebet? in der Bibelauslegung? im Betrachten der „natürlichen“ Ordnung?), eine Unsicherheit muss bleiben. Biblische normative Forderungen verstricken sich bei ihrer konkreten Auslegung sehr schnell in Probleme (AT) oder enttäuschen eine Erwartung zu vordefinierten

normativen Positionen (NT). Das kirchliche Lehramt hat diese Leerstellen schon immer gerne ausgefüllt, auch noch im 2. Vatikanum (siehe das Konzilsdokument *Gaudium et Spes*). Allerdings ist es aufgrund der unbewussten Natur des menschlichen Geistes in der Neuzeit hochproblematisch, das „Gewissen“ noch absolut setzen zu wollen. Außerdem ist das Menschliche menschlich, für Heiden und für Christen. Es gibt kein christliches Sonderethos, moralische Ansprüche des Christentums haben kein Alleinstellungsmerkmal. „Wir Christen sind nicht besser, wir haben es besser“, da wir an den „kategorischen Imperativ der Gnade“ glauben: „Du darfst sein.“ Also bist Du auch dazu aufgefordert gut zu handeln. Die Umkehrung dieser Gleichung funktioniert so nicht.

Begegnungen im World Café

Der Nachmittag stand unter dem Zeichen eines World Cafés zum Thema *Was heißt es für mich, christlich zu leben – konkret?*. Das gab uns die Möglichkeit uns auszutauschen und bei dieser Gelegenheit auch einmal wirklich zu begegnen, wie es im Nachhinein von mehreren Teilnehmenden positiv herausgestellt wurde. Ein solches Begegnen ist auch

Die Rothenfelder Pfingsttagung 2026

Was heißt es,

auf Burg Rothenfels keine Selbstverständlichkeit und war hier sicher auch der feinfühligsten Moderation der einzelnen Tischgruppen gedankt. Allerdings litt die Teilnahme unter der Konkurrenz durch das (teilweise bereits sommerlich heiße und) sonnige Wetter – es geht eben immer nur das, was geht.

Pater Jörg Alt zeichnete am Samstagabend dann das eindruckliche Bild eines Kirchenmannes, der sich durch seine Zusammenarbeit mit der *Letzten Generation* für Klimafragen aufgeopfert hat – die Konsequenzen hierfür hatten für ihn bis zur Gefängnisstrafe gereicht. Leider geriet das Vortragsthema (*Widerstand oder Subversion als Option christlich-ethischen Handelns*) trotz interessanter und lehrreicher Ausführungen durch seinen polemisch-anklagenden Vortragsstil etwas in den Hintergrund. Auch

Es gibt kein christliches Sonderethos, moralische Ansprüche des Christentums haben kein Alleinstellungsmerkmal.

Zentrales Element des Christseins: Das Feiern der Liturgie – wie hier am Pfingstsonntag mit Burgpfarrer Joachim Negel.



In der Konzertpause am Sonntagabend wurde sich bei Wasser, Sekt und Bowle über das Gehörte ausgetauscht.

die anschließende, kontrovers-ausufernde Diskussion konnte den Fokus nicht mehr auf einige wichtige offengebliebene Fragen, z. B. zum christlichen Erleben in einer „Gemeinschaft des Widerstandes“ aus seiner Sicht, lenken. Ein leiser Zweifel blieb, ob die Vorgehensweise des Vortragenden einer breiteren Inspiration und Motivation für den Klimaschutz wirklich förderlich sein kann.

Pfingstfest mit Klaviersegnung

Das pfingstliche Hochfest am Sonntagmorgen, zelebriert von unserem Burgpfarrer Joachim Negel, stand neben einem Feuerwerk der Kirchenmusik

Gott lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Es könnte so einfach sein.

und -liturgie insbesondere unter dem Zeichen der standesgemäßen und humorvollen Segnung der neuen Kapellen-„Orgel“, mitsamt einem entsprechenden Text aus dem katholischen

Segensbuch *Benediktionale*. Das schöne Klavier konnte durch den tatkräftigen Einsatz von Vorstand und Burgrat noch rechtzeitig zum Pfingstfest angeschafft werden und erlaubt jetzt wieder eine (im wahrsten Sinne des Wortes) stimmige Musikbegleitung in der Burgkapelle.



moderne (Andreas Reckwitz) bleibt dieser Beitrag durchaus wünschenswert. Frei nach Gregory Bateson: „Traditionen sind Lösungen für Probleme, die wir vergessen haben. Werfen wir die Traditionen weg, kommen auch die Probleme wieder.“

Am Sonntagabend wurden wir musikalisch verwöhnt durch das geniale Akkordeon-Duo Vladimir Stupnikov und Blaž Fir, unterstützt durch den Flötisten Johannes Engels. Die drei Musiker boten ein abwechslungsreiches und mitreißendes Konzert mit Stücken von Bach bis Boëllmann.

Sich den dunklen Seiten stellen

Was bleibt als Fazit nach dieser inhalts- und erfahrungsdichten Pfingsttagung? Neben der wieder

christlich zu leben?

Ortsbestimmung Zivilgesellschaft

Christoph Naglmeier-Rembeck, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Regensburg, hatte schließlich am Sonntagnachmittag die etwas undankbare Aufgabe, die Zuhörenden noch für das komplexe Thema *Ortsbestimmung Zivilgesellschaft*. Eine *pastoraltheologische Spurensuche* zu begeistern. Doch alleine schon durch die Einordnung des Bedeutungs- und Vertrauensverlustes der Kirche und das gleichzeitige Aufzeigen der nach wie vor bestehenden Hoffnungen auf ihren gesellschaftlichen Beitrag gelang ihm dies souverän. Aufgrund der beschriebenen „Verlusteskalation“ der Post-

genialen musikalischen Begleitung durch Luis Weiß und Matthias Kreuels wäre da vielleicht die Aufforderung aus Joachim Negels Pfingstmontagspredigt, sich auch den dunklen Seiten unserer Existenz zu stellen und diese zu integrieren. Wie es im Refrain unseres Abschlussliedes „Wäre Gesanges voll unser Mund“ so schön hieß: „So reichte es nicht, dich, Gott, unsern Gott, recht zu loben“. Die Kirche (und auch Rothenfels?) ist kein Country-Club für (Schein-)Heilige, sondern ein Krankenhaus für Sünder. Frei nach Matthäus. Oder auch heute immer noch: Gott lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Es könnte so einfach sein.



■ **Christopher Pfaff** ist seit über 20 Jahren Psychiater und Psychotherapeut am Genfersee, mit Fokus auf junge Erwachsene. Auf der Burg konnte er vor wenigen Jahren wieder an seinen Jugendglauben anknüpfen und hat kürzlich ein Theologie-Zweitstudium aufgenommen.

Das Akkordeon-Duo Vladimir Stupnikov und Blaž Fir, unterstützt durch ihren Professor Johannes Engels an der Flöte, spielen das Pfingstkonzert im Rittersaal.

Von Wrocław bis nach Kraków

Unsere Studienreise nach Südpolen

Mit Vorfreude auf eine schöne Sommerreise zusammen mit einer interessierten (und durch die Kulturhistorische Woche im Januar bestens vorbereiteten) Reisegesellschaft ging es am Samstag, den 13. Juni los in Richtung Polen.

Die wiederauferstandene Stadt

Unsere erste Station war **Wrocław** (Breslau). Schon am ersten Abend präsentierte sich die niederschlesische Kulturmetropole bei einem kleinen Stadtgang zum Abendessen mit wunderbaren historisch anmutenden Häuserensembles und Durchgängen zu belebten

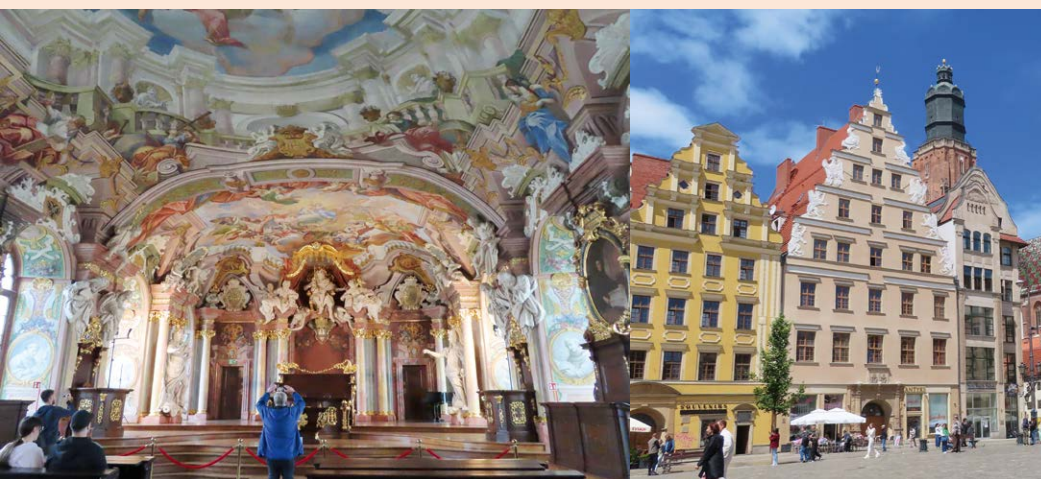
die ganze barocke Pracht der Stadt mit ihren Kirchen und der Universität *Leopoldina* – Zeugnisse einer glanzvollen Vergangenheit, die durch den von Deutschland verursachten Zweiten Weltkrieg untergegangen ist. Von großer Gestaltungskraft und dem Aufbruch in die Moderne zeugt wiederum die monumentale Jahrhunderthalle des Architekten Max Berg, erbaut von 1911 bis 1913. In einer tollen Videopräsentation wird die kluge Planung und Ausführung des Stahlbetonbaus mit der damals größten freitragenden Kuppel der Welt gezeigt. Ehemals die Hauptstadt Schlesiens, wurde

verdanken, dass die heute viertgrößte Stadt Polens derart wiedererweckt werden konnte.

Der Friedensgedanke als roter Faden

Die Hoffnung auf dauerhaften Frieden begleitet die Men-

Am Rynek entfaltet sich neben gotischen Elementen auch die ganze barocke Pracht der Stadt mit ihren Kirchen und der Universität Leopoldina.



Links: Die Aula Leopoldina, die barocke Aula der Universität Breslau, erbaut zu Ehren des Gründers der Universität, dem Römisch-deutschen Kaiser Leopold I.

Rechts: Die Nordseite des Markplatzes in Breslau, dem „Großen Ring“, rechts mit der Elisabethkirche im Hintergrund.

Plätzen. Ein erstes Highlight war der Gang über den Rathausplatz **Rynek** (was schlicht „Ring“ bedeutet) – spätestens hier wurde unsere Vorfreude auf die große Stadtführung am nächsten Tag geweckt. Am Rynek entfaltet sich neben gotischen Elementen auch

Wrocław im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört, die dort lebenden Menschen wurden „ausgetauscht“, getötet, zur Flucht gezwungen. Es ist den nachfolgenden Generationen – aus ostpolnischen, vor allem aber aus ukrainischen Gebieten kommend – zu

schen seit eh und je, so auch nach dem Dreißigjährigen Krieg im damaligen Herzogtum **Świdnica** (Schweidnitz). Die dortige, in Fachwerkbauweise errichtete Friedenskirche wurde 2001 von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt. Auch wir erlebten den Ort als ganz besonders, ja, als regelrecht magisch. Mit ihren vielfältigen Anbauten und der barocken Innenausstattung ist die Kirche ein beeindruckendes, von Menschenhand geschaffenes Zeugnis der Hoffnung auf Frieden.

Weiter ging es nach **Krzyżowa** (Gut Kreisau), wo uns der Friedensgedanke weiterhin präsent blieb. Die Ausstellung „Der Kreisauer Kreis – Widerstand und Erinnerung“ führte uns durch die Geschichte des konspirativen Widerstands gegen Hitler, ausgehend vom Kreisauer Kreis um die Familien Moltke und von Warthenburg. Ihre Ideen eines demo-



Links: Unter fachkundiger Führung entdeckten die Teilnehmenden der Reise die Altstadt von Krakau. Hier die Marienkirche am Marktplatz, dem „Großen Ring“, im Hintergrund.

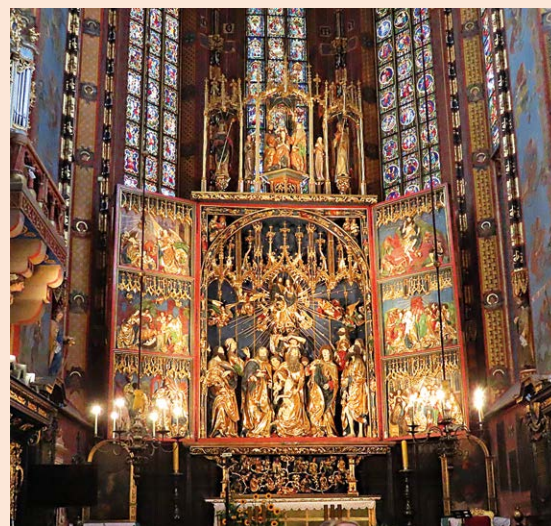
Rechts: Die Friedenskirche in Schweidnitz, die größte Fachwerkkirche Europas und UNESCO Weltkulturerbe, musste von den schlesischen Protestanten ausschließlich aus Holz, Sand, Lehm und Stroh errichtet werden.

kratischen und rechtsstaatlichen Neuanfangs nach dem Nationalsozialismus mussten die meisten von ihnen 1944 mit dem Leben bezahlen. Gerade für uns deutsche Besucherinnen und Besucher zeigte sich in Krzyżowa, wie wichtig Austausch und Begegnung – auch und gerade heute – sind. Die vor mehr als 35 Jahren gegründete Stiftung für Europäische Verständigung in Krzyżowa, insbesondere die Ausstellung „Vom Getrenntsein zur Einheit – Deutsch-Polnische Beziehungen“, ist heute wichtiger denn je.

Zu Besuch im Herzen Polens

Die Weiterreise nach **Kraków** (Krakau) und ins Riesengebirge führte uns in die Nähe der tschechischen Grenze und machte einmal mehr die Größe und Überlappung der schlesischen Gebiete deutlich. Kraków als ehemalige Königsstadt und Herz Polens zeigte sich auch uns in großer

Schönheit. Mittelalter und Großbürgertum treffen auf gelebte Moderne und auf eine quirlige Stadtgesellschaft mit Studierendenflair. Unsere hervorragende Gästeführerin brachte uns einige der Schätze der Stadt nahe: den Veit-Stoß-Altar in der Marienkirche etwa, der allein ein Tagesseminar wert gewesen wäre, oder den *Wawel* (Burgberg mit Schloss und Kathedrale). Da Kraków im Zweiten Weltkrieg fast unzerstört blieb, konnte die Stadt einen Großteil ihrer glanzvollen Epochen bewahren. Bedrückend und erschütternd ist die Geschichte des jüdischen Stadtbezirks **Kazimierz** (Kasimir) und die dortigen, leider kaum erhaltenen Fragmente jüdischen Lebens. Es ist mehr als unangemessen und muss daher unterbleiben, diese Eindrücke in nur wenigen Sätzen zu beschreiben. Umso begeisterter erlebten wir die Neuanfänge im Jüdischen Gemeindezentrum (JCC) – wir wa-



Der „Krakauer Hochaltar“ aus dem 15. Jh. in der Marienkirche in Krakau – das Hauptwerk des Bildschnitzers Veit Stoß, der nach seiner Zeit in Krakau vor allem in Nürnberg künstlerisch tätig und prägend war.

ren nur einen Tag dort und müssen einfach wiederkommen.

Die von Anette Konrad und Phillip Fuhrmann bestens vorbereitete und organisierte Reise hat bleibende Eindrücke hinterlassen. Da ich hier leider nur einen kleinen Überblick geben konnte, gilt der Appell des Wiederkommens für unsere gesamte Route und natürlich darüber hinaus. Vielen von uns liegt der europäische Nachbar Polen sehr am Herzen. Für die meisten war es nicht die erste Reise dorthin – und ganz gewiss auch nicht die letzte!



KULTURHISTORISCHE WOCHE 2027: ENGLAND

Mi 27.01. bis So 31.01.2027 auf Burg Rothenfels

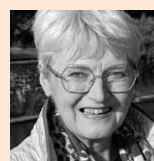
Im nächsten Jahr wird es in der Kulturhistorischen Woche um **England** gehen. Ob Landschaftsgärten, Shakespeare, der Brexit oder der vielzitierte 5-Uhr-Tea – wir wollen die Woche nutzen, um uns einigen der zahlreichen Facetten Englands in Geschichte und Gegenwart zu widmen (inklusive kulturell-kulinarischem Rahmenprogramm).

Auch zur dazugehörigen **Reise in den Südosten Englands**, die im **Sommer 2027** stattfinden wird (genauer Termin folgt), laden wir Sie bereits jetzt herzlich ein. Von der Hauptstadt London mit ihren vielfältigen Sehenswürdigkeiten wird uns



unsere Route u.a. in die Grafschaften Kent und Wiltshire führen, wo wir einige kulturgeschichtliche Highlights wie Stonehenge, die Klippen von Dover und die Stadt Canterbury besuchen werden.

Foto: brunocoelhopt/istockphoto.com



■ **Heidi Wright** ist Burg Rothenfels als vormalige Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis Miltenberg/Main-Spessart seit vielen Jahren vertraut. Weil sie das Angebot der Burg anspricht, ist sie zusammen mit ihrem Mann nun auch Vereinsmitglied geworden.



Der große Ball fand im Rittersaal statt, der extra für das Symposium mit einem verlegbaren Tanzboden ausgestattet wurde.

Am Sonntag, den 7. Juni, kurz nach 15 Uhr verstaubten wir die letzten Deko-Materialien im Auto und holperten über das Kopfsteinpflaster durch das Burgtor Richtung Herrsching. Erschöpft, aber mehr als zufrieden ließen wir auf der Heimfahrt die Ereignisse der vergangenen, äußerst intensiven Woche auf der Burg noch einmal an uns vorüberziehen. Viele Monate Vorbereitung waren dem Symposium für Historischen Tanz vorausgegangen.

Caroline Copeland beeindruckte nicht nur durch die Umsetzung des komplexen Quellenmaterials, sondern auch durch ihre didaktischen Fähigkeiten.

International besucht – und ausgebucht

„Transitions“, also Übergänge, Entwicklungen und Umbrüche in 500 Jahren europäischer Tanzgeschichte, standen im Zentrum der Tagung vom 3. bis 7. Juni, die wieder durch ein *Symposium Special*, einen mehrtägigen hochkarätigen Tanzkurs, eingeleitet worden war. Während die Tagung

„Transitions“

Bericht zum 6. Symposium für Historischen Tanz

2022 noch im Schatten der Coronapandemie stand, waren wir diesmal ausgebucht, mit 100 Teilnehmenden aus aller Welt – von Frankreich, Italien, Spanien und Großbritannien, über Ungarn und Lettland, bis Kanada, USA und Australien. Auch zum *Special* fand sich ein internationales Publikum ein. 24 erfahrene Amateure und Professionals ließen sich von Caroline Copeland in den Stil von Kellom Tomlinson, einem englischen Tanzmeister des frühen 18. Jahrhunderts, einführen. Caroline – Tänzerin, Choreographin und eine der führenden amerikanischen Spezialistinnen für diese Epoche – beeindruckte nicht nur durch ihre gelungene künstlerische Um-

setzung des schwer verständlichen Quellenmaterials, sondern auch durch ihre hervorragenden didaktischen Fähigkeiten. So erwies sich bereits die „Einleitung“ zum Symposium als ein Highlight.

In Vorträgen und Workshops durch die Jahrhunderte

Am Mittwoch füllte sich dann die Burg mit den übrigen Teilnehmenden, und am Abend konnten wir im vollen Rittersaal die Tagung mit Ballettszenen aus dem späten 18. Jahrhundert sowie einem Tanzabend mit englischen Country Dances eröffnen. Die nächsten Vormittage waren angefüllt mit zahlreichen spannenden Vorträgen, z.B. über die Entwicklung der Basse danse im 15. Jahrhundert, den Anfängen des kommerziellen Tanztheaters in England, den Veränderungen, die zwei Gesellschaftstänze im Zuge ihrer Rezeption in Skandinavien und Russland erfuhren, oder über die Einführung europäischer Tanzkultur in Australien. Nachmittags konnte man in verschiedenen Workshops unterschiedliche Tanzstile und -formen kennenlernen, zum Beispiel eine späte Form der Gavotte und ungewöhnliche Menuettschritte des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Auch konnte man verfolgen, wie sich die Gaillarde von der italienischen Renaissance zum französischen Barock hin entwickelte. Abends bot sich die seltene Gelegenheit, in Kurzauftritten künstlerische Interpretationen historischer Tanzformen zu erleben, wie etwa beim mitreißenden Auftritt von Ana Yepes und Anna Romani mit Tänzen aus Spanien um 1700. Anschließend sorgten gesellige Country Dances vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, begleitet von unserem tagungseigenen Musikensemble, für einen schwungvollen Abschluss des Tagesprogramms. Viele zog es danach noch in den Burg-

Begleitet von unserem tagungseigenen Musikensemble sorgten gesellige Country Dances für einen schwungvollen Abschluss des Tagesprogramms.

keller, um den Abend in gemütlicher Runde ausklingen zu lassen. Samstagabend fand schließlich der festliche Ball statt, für den sich viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer in stilgerechte Kostüme gehüllt hatten. Höhepunkt des Balls war zweifellos die von dramatischen Texten unterlegte *Gewitter-Anglaise* von 1789, ein tänzerisches Kleinod vom Musikverleger C. G. Breitkopf.

Tanzen auf der Burg als besonderes Erlebnis

Was macht unsere Tagung so besonders, dass wir ein derart großes, internationales Publikum auf die Burg locken können? In Europa gibt es durchaus mehrere regelmäßige tanzgeschichtliche Tagungen, meist kleine Veranstaltungen für ein spezialisiertes akademisches Publikum. Unser Symposiumskonzept setzt hingegen ganz auf den Dialog und den intensiven Austausch zwischen Tanzforscherinnen und -forschern, Tänzern und Tanzbegeisterten und räumt der Tanzpraxis breiten Raum ein. Historische Tanzformen lassen sich nicht durch theoretische Studien alleine der Vergangenheit entreißen, es braucht die körperliche Erfahrung und die künstlerische Inspira-

Unser Symposiumskonzept setzt auf den intensiven Austausch zwischen Tanzforscherinnen und -forschern, Tänzern und Tanzbegeisterten – mit breitem Raum für die Tanzpraxis.

Großer Dank an die gesamte Burg

Aber „die Burg“, das sind nicht nur die Gemäuer, das sind vor allen Dingen die Menschen, die hier leben und arbeiten, die offen sind für ein buntes Publikum aus aller Welt und uns so herzlich in Empfang nehmen. Da ist die Küche, die uns wieder ein wunderbar leckeres Büfett bereitet hat. Da sind Verwaltung und Bildungsbüro, die bei der Organisation viel Extraarbeit und Abweichungen von der Routine auf sich genommen haben, dann Burgwarte und Haustechnik, die tatkräftig zugepackt haben, um den Rittersaal für uns herzurichten, und nicht zuletzt die unauffällige und unentbehrliche Hauswirtschaft. Ihnen allen möchte ich hiermit noch einmal von Herzen danken, ebenso wie all



Links: Einzug der Festgesellschaft zum großen Ball in den Rittersaal. Rechts: Während der Tage gab es zahlreiche Vorträge und Tanzworkshops.

tion, um sie in stimmiger Weise wieder zum Leben zu erwecken. Welch große kulturgeschichtliche Schätze damit unser Leben bereichern, hat diese Tagung wieder eindrucksvoll verdeutlicht.

Dass die Burg auf ganz besondere Weise zum Gelingen dieser Tagung beiträgt, erleben wir immer wieder aufs Neue, seit 2004 inzwischen zum sechsten Mal. Die stimmungsvolle Atmosphäre der historischen Burgräume begeistert nicht nur unsere internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Es ist aber vor allem das gemeinsame Leben auf der Burg, welches die Tagung zu einem so besonderen Erlebnis macht. Diese Tage von früh bis spät mit Gleichgesinnten aus aller Welt verbringen zu können, sich auszutauschen, miteinander zu tanzen und zu diskutieren, stiftet eine Verbundenheit und ein Gemeinschaftsgefühl, das uns alle wieder für viele Monate inspiriert.

den vielen helfenden Händen aus unserem Verein *Dance & History e. V.* Ohne sie wäre diese so besondere Tagung nicht möglich gewesen.

Sehr viele zufriedene und glückliche Gesichter konnte man Sonntagmittag am Ende der Tagung sehen. Im Shuttlebus zum Bahnhof in Lohr soll eine Stimmung „wie auf einer Klassenfahrt“ geherrscht haben, während wir wieder unser Auto vollluden, ganz obenauf das Deko-Material ...



■ **Markus Lehner**, pensionierter Arzt, unterrichtet seit Jahrzehnten Historischen Tanz auf Burg Rothenfels. Sein Spezialgebiet ist Tanz des 16. Jahrhunderts. Alle vier Jahre organisiert er das internationale Symposium für Historischen Tanz auf der Burg.

EIN NEUES GESICHT

Viele Monate lang war die Geschäftsleitung auf Burg Rothenfels im letzten Jahr vakant gewesen, was insbesondere für die Führungskräfte der Burg eine immense Herausforderung bedeutete. Zum 1. Februar 2026 konnte nun mit Margarete Tremel eine kompetente und anpackende Persönlichkeit für diese Position gefunden werden.

„Vielfältiges Leben in alten Mauern“

Die neue Geschäftsleitung von Burg Rothenfels stellt sich vor

Mein Name ist **Margarete Tremel** und seit Februar 2026 bin ich die neue Geschäftsleitung von Burg Rothenfels. Das gesamte Burg-Team wie auch der Vorstand haben mich herzlich aufgenommen und mich vor allem in der Anfangszeit wunderbar unterstützt, sodass das erste halbe Jahr wie im Flug vergangen ist.

Was mir von Anfang an gefallen hat, ist der Freiraum, den Burg Rothenfels bietet – und zwar im

doppelten Sinne. Zum einen gibt es tatsächlich genügend Platz für Handwerk, Musik, Tanz und Dialog, für Kinder, Jugend und für den Austausch zwischen den Generationen. Zum anderen darf all das hier auch im übertragenen Sinne nebeneinander und miteinander sein. Dieses vielfältige Leben in den alten Mauern empfinde ich als etwas ganz Besonderes.

Im Berufsalltag bedeutet das: Jeder Tag ist anders.

Das macht meine Arbeit hier erfüllend und im positiven Sinne herausfordernd. Ich mag es, flexibel sein zu dürfen (und zu müssen), weshalb das Arbei-

Was mir von Anfang an gefallen hat, ist der Freiraum, den Burg Rothenfels bietet. Dieses vielfältige Leben empfinde ich als etwas ganz Besonderes.

ten in Tagungshäusern auch meine gesamte Berufslaufbahn durchzieht. Am Anfang stand die Ausbildung zur Hauswirtschafterin im Kloster Banz, dann ließ ich mich an der Fachakademie Ahornberg zur Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin ausbilden. Mein anschließendes Berufspraktikum in der Akademie für politische und soziale Bildung in Hepenheim erlebte ich als prägend. Es folgten weitere Stationen – vom Bodensee bis zur Elbe – immer im Kontext von Bildungshäusern und Jugendarbeit. So unterschiedlich die Orte auch waren, eines vereinte sie alle: Sie boten Räume, in denen sich Menschen aus allen Schichten, Altersstufen und Kulturen zum Austausch treffen konnten. Diese Räume mitgestalten zu dürfen, bereichert mich seit jeher beruflich wie auch privat. In den letzten Jahren war ich dann in der klassischen Hotellerie tätig, um mein berufliches Spektrum nochmals zu erweitern. Auch hier sammelte ich Erfahrungen, die ich in meiner Arbeit auf Burg Rothenfels an verschiedenen Stellen einbringen kann.

Nun, da ich mich hier ein bisschen „eingelebt“ habe, freue ich mich darauf, die Burg gemeinsam mit meinem Team weiterzuentwickeln und sie gleichzeitig in der Position, die sie gegenwärtig einnimmt, weiter zu stärken.

■ Margarete Tremel



„... AUF DER STRASSE SEINES FRIEDENS“

Mit großer Bestürzung mussten wir erfahren, dass Johannes Hock nach langer, schwerer Krankheit im Frühjahr 2026 verstorben ist. Er war nicht nur langjähriges und engagiertes Mitglied in Verein, Burgrat und Vorstand. Auch als regelmäßiger Tagungsteilnehmer prägte er gemeinsam mit seiner Familie das Leben auf Burg Rothenfels auf vielfältige Art und Weise.

Johannes Hock

Viel zu früh haben wir Johannes Hock kurz vor Ostern aus dem Kreis unserer Burgfreunde verloren. Bis zu seinem Tod am 14. März 2026 war Johannes seit 2011 Mitglied im Vorstand und stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels. Er fehlt uns sehr, nicht nur als Vorstandskollege, sondern vor allem als Freund.

Im Vorstand war Johannes Hock für Personalangelegenheiten zuständig. Dabei war seine Arbeit von einer großen Ruhe geprägt, ausgleichend und sorgfältig, viel im Gespräch mit den Mitarbeitenden und immer auf der Suche nach guten und praktischen Lösungen. Zusätzlich hat man ihn in den letzten Jahren oft auf der Baustelle des Ostpalas angetroffen. Mit seinem technischen Verständnis wollte er die Sanierung nach Kräften unterstützen. Als stellvertretender Vorsitzender pflegte Johannes auch unseren Kontakt zum Bayerischen Jugendherbergswerk. Und gute Gespräche mit einer Stiftung ermöglichten es uns, einige Jahre erst einen Jugendbildungsreferenten und dann eine Jugendbildungsreferentin einzustellen.

Vor seiner Zeit im Vorstand war Johannes Hock viele Jahre – seit 2008 – Mitglied des Burgrats, ab 2011 als dessen Sprecher (und mit

diesem Amt zugleich Mitglied des Vorstands). Bildungsreferent war seinerzeit Achim Budde. Inhaltlich ging es in diesen Jahren im Burgrat um Ökumene, die Planungen für die Oster- und Pfingsttagun-



gen, Seelsorge auf der Burg und nicht zuletzt die Suche nach einem neuen Burgpfarrer. Persönlich war Johannes dabei der Austausch mit jungen Leuten ein großes Anliegen. Leidenschaftlich pflegte er das Gespräch zwischen den Generationen, auch das um Glaubensfragen. Da passt es gut, dass in seiner Amtszeit die Angebote für Kinder und junge Menschen wie auch deren Beteiligung deutlich ausgeweitet werden konnten.

Johannes kam aber schon viel früher auf die Burg. Geboren 1960, kam er bereits in Jugendjahren zu Musik und Tanz, dann auch zu anderen Themen wie Theologie und Gesellschaft. 1997 wurde er Mitglied der Vereinigung. Die Burg, die spirituellen Ausdrucksformen dieses Ortes und nicht zuletzt die Menschen hatten ihn in den Bann gezogen. Hieraus wuchs die Kraft für sein jahrzehntelanges Engagement.

Mit der Zeit wurde die Burg auch zu einem wichtigen Ort für Johannes und seine Frau Elisabeth Esch. Seit 1991 besuchten sie gemeinsam die Ostertagung, zuerst mit Clara als Säugling, später auch mit Samuel und dann auch mit Jonathan. Viele Jahre später kam die Chorwoche dazu, und für die jüngere Generation die Jugendtagung, die Spieletagung etc. – die ganze Familie wurde auf der Burg heimisch.

Es hätte Johannes sehr bewegt, dass Ostern 2026 mit seinem Enkel Luca die nächste Generation hier angekommen ist. Gemeinsam waren Johannes und Elisabeth regelmäßig bei der Chorwoche auf der Burg, Elisabeth als Referentin und Johannes als Teilnehmer. Johannes liebte die Musik – nicht nur das Hören zu Hause oder im Konzert. Seine gute und kräftige Stimme, die er bei Elisabeth ausgebildet hatte, war eine große

Gabe. Mit seinem charakteristischen roten Schal unterstützte er etwa beim Chor auf der Ostertagung oder verhalf der Viertstimmigkeit in Gebet und Gottesdienst in der Kapelle zum Gelingen. Dass seine Stimme auf der Burg für immer verstummt ist, war an diesem Osterfest eine besonders traurige Erkenntnis.

Johannes hatte auf der Burg viele Freunde und Freundinnen. Er war ein guter Zuhörer. Manche tiefe Burgfreundschaften begleiteten ihn über Jahre und trugen ihn bis zum Ende – mehr als 50 Burgfreundinnen und -freunde kamen zur Trauerfeier am Samstag vor Palmsonntag nach Bochum in die bis zum letzten Platz gefüllte Kirche.

Enge Kontakte pflegte Johannes aber auch jenseits der Burg. Einmal im Jahr ging es mit Studienfreunden zum Skifahren in die Alpen, jedes Jahr freute er sich sehr darauf. In Bochum wurde auch musiziert und das Hause Esch/Hock war immer offen für Gäste. Und dass er sich trotz schon weit fortgeschrittener Krankheit mit einem großen Fest von den Kollegen in seiner Firma verabschieden konnte, war ihm ein großes Anliegen und eine große Freude.

Uns sind Sketche auf der Burgbühne und Gesangseinlagen im Duett mit Elisabeth (auch im Terzett mit seiner Tochter Clara) in guter Erinnerung. Manches Mal begrüßte er Künstler:innen, führte in Musik oder Vorträge ein und moderierte Veranstaltungen.

Johannes war tief im Glauben verwurzelt. Die Burgkapelle war für ihn ein wichtiger Ort. Die theologische Grundlegung des Raums beeindruckte ihn, und so stand die weiße Wand, in die der Altar hineinragt, auch für ihn symbolhaft für die Grenze zwischen der diesseitigen und der jenseitigen Welt, zwischen Leben und Tod. Ein Foto der Kapelle, dieser in Architektur

umgesetzten Idee der „Welt vor der Schwelle“ (Rudolf Schwarz), stand auch in Sichtweite seines Krankensbets und war Ausgangspunkt für so manchen Gedanken, so manches Gespräch der letzten Stunden und Tage.

Bei aller Ernsthaftigkeit hat Johannes Hock das Leben genossen. Mit viel Humor (legendär seine Begabung, Anekdoten lebhaft und mit Witz zu erzählen!), Interesse an den Menschen, mit denen er sich umgab, mit Freude an der Arbeit, an der Feier und nicht zuletzt auch am Autofahren (wir haben davon auf der Burg profitiert) und an feierabendlichen Joggingrunden.

Johannes Hock hat das Leben genossen – mit viel Humor, Interesse an Menschen, mit Freude an Arbeit und Feier.

Viele von uns verbinden mit Johannes seine geduldige Ruhe. Dies wurde nicht zuletzt erlebbar am Frühstückstisch: Für sein Müsli schnippelte er gefühlt über eine halbe Stunde das täglich auf der Burg angebotene Obst, ergänzt um selbst mitgebrachten Ingwer. Das Obst teilte er dann auch gerne mit seinen Nachbarinnen und Nachbarn. Eine besondere Freude machten ihm die Mitarbeitenden der Küche, hielten sie doch regelmäßig die Brotenden für Johannes zurück, die er besonders mochte. Diese Leidenschaft führte auch jedes Mal zu einem lebhaften Austausch über die korrekte Bezeichnung (Knäppchen, Knüßchen, Knifte, Knust ...).

Im Juli 2024 wurden wir alle von seiner Krebsdiagnose überrascht. Seitdem hat sich Johannes vielen anstrengenden Behandlungen unterzogen, anfangs in der

Hoffnung auf Genesung und zuletzt auf Linderung. Von Anfang an hat Johannes dabei offen über seine Erkrankung gesprochen, auch als ihm der sichere Tod vor Augen stand. All die Jahre und Monate hat er nicht aufgegeben, hat weitergemacht, für seine Familie, für die Freunde, für die Burg. Dabei trugen ihn und uns all die zuvor beschriebenen guten Eigenschaften und sein unermüdlich hoffnungsfrohes Wesen.

Trotzdem hatte er auch die eigene Trauerfeier geplant, mit Texten zum Nachdenken, aber auch Beiträgen zum Schmunzeln. Den Ort seiner Beerdigung hatte er mit Elisabeth und den Kindern abgestimmt. Seine Trauerkarte zierte ein lachendes, fast alltägliches Bild von ihm und auch eine Fotografie von Burg Rothenfels.

Wir vermissen Johannes und sind umso dankbarer für seine Freundschaft, die wir bis zuletzt erfahren durften. Getröstet und bewegt hat uns, wie Johannes in seinem Leid von seiner Familie begleitet und getragen wurde – es ist schön zu wissen, dass ihm bis zuletzt dieses Glück zuteilwurde.

Johannes Hock ist in seinem Leben viel herumgekommen. Geboren in Alzey, Studium in Aachen, beruflich in Berlin, die letzten Jahrzehnte in Bochum – oft aus beruflichen Gründen in China, Besuche bei der Verwandtschaft in Aschaffenburg, das elterliche Grab in Solingen und natürlich immer wieder Rothenfels. Mitte März dann musste Johannes seine letzte Reise antreten. Auf seiner Trauerfeier haben wir gesungen: „Gottes Segen sei dein Stab und sein Schutz ein weiter Schirm. So geh hin auf der Straße seines Friedens“. Johannes, wir glauben, dass Du nun bei Gott bist und dich seine Herrlichkeit umgibt.

■ Claudia Hamelbeck
(Vorsitzende)

Mathilde Schaab-Hench
(Vorsitzende 2007–2019)

Miriam Lampe

Burgratssprecherin

Ich bin 33 Jahre alt und lebe mit meinem Ehemann Sebastian und unseren zwei Töchtern in Detmold. Beruflich bin ich als Psychologische Psychotherapeutin tätig. Die Burg hat mich während meines ersten Besuchs zur Ostertagung 2014 in den Bann gezogen und seitdem nicht mehr losgelassen. Sie ist für mich geistliche Heimat geworden, ein Ort der Begegnung, des Austauschs und der Inspiration. Seit 2017 bin ich Mitglied im Burgrat; zu Pfingsten

dieses Jahres habe ich das Sprecheramt übernommen und bin damit qua Amt jüngster Neuzugang des Vorstandes der Vereinigung. Ich freue mich auf neue Begegnungen, gute Gespräche und darauf, gemeinsam Ideen zu entwickeln, damit unsere Burg auch künftig ein lebendiger Ort des Glaubens, der Bildung und der Gemeinschaft bleibt. ■



Bernd Wagener

Wer hätte vor über 30 Jahren daran gedacht, dass aus einer Referententätigkeit eine solche enge Verbindung werden würde. 1994 wurde ich als Referent für die Jugendarbeit für die Ostertagung gewonnen – und der Gewinn war ein vielfältiger: Als Sozialarbeiter und Theologe habe ich eine spirituelle und sozialpolitische Heimat auf der Burg gefunden. Zusammen

mit der wachsenden Familie sind wir seitdem fast jedes Jahr zu Ostern auf der Burg, wobei die Gestaltung von Liturgien und später, nach Studium der Supervision, auch Selbsterfahrungsangebote meine Schwerpunkte wurden. Mit den Weggefährten haben sich tragfähige Freundschaften entwickelt und so wurde die Burg für unsere Familie immer mehr zu einem Stück Heimat. Diese möchte ich weiter und stärker als bisher mitgestalten und freue mich daher sehr, in den Burgrat gewählt worden zu sein. ■



Martin Ackva

Ich bin 38 Jahre alt und lebe mit meiner Frau Mirjam und unseren drei Kindern in Weiterstadt bei Darmstadt. Vor etwa 15 Jahren bin ich das erste Mal zur Ostertagung auf die Burg gekommen. Seit ein paar Jahren erleben wir als Familie die Tagungen auf der Burg noch einmal auf ganz neue Weise. Ich freue mich sehr, die Perspektive junger Familien im Burgrat einzubringen und den Austausch zwischen den Generationen zu fördern. Nach einem Studium der Politikwissenschaft und einem Ausflug in die Öffentlichkeitsarbeit arbeite ich als Büroleiter in einer Kreisverwaltung. ■



Matilda Franz

Ich bin 26 Jahre alt, komme aus Hohberg und wohne jetzt in Bonn. Mit sechs Jahren fuhr ich das erste Mal mit meiner Familie auf die Silvesterwerkwoche des Quick-



born AK, seither prägen mich die Burg und ihre Menschen. Seit einigen Jahren schon engagiere ich mich hier ehrenamtlich; im Jugendausschuss, auf Instagram, mit dem kreativen Schreibwochenende *Gedankenstrich* und zuletzt im AK Erinnerungskultur. Beruflich bin ich

Neue Mitglieder in Burgrat und Vorstand

Niklas Krieg

stellv. Vorsitzender, Personalbeauftragter

Als ich 2016 in den Burgrat und zugleich zu dessen Sprecher gewählt wurde, war mir noch nicht klar, wie intensiv und mitunter auch turbulent die kommenden Jahre werden würden. Nach zehn Jahren habe ich jetzt an Pfingsten nicht erneut für den Burgrat kandidiert.

Ein wichtiger Teil meiner Aufgabe als Burgratssprecher lag in der Mitarbeit im Vorstand. Schon in den letzten Jahren haben wir dort immer wieder darüber gesprochen, wie wir einen Generationenwechsel in unseren Gremien gestalten können. Um meinen Beitrag dazu zu leisten, habe ich mich bereit erklärt, die Vorstandsarbeit vorerst weiter zu unterstützen. Als Nachfolger von Johannes Hock wurde ich für ein Jahr in den Vorstand zugewählt. Bis Pfingsten 2027 kann ich nun meine Kolleg:innen weiter begleiten und zugleich über eine weitere Amtszeit nachdenken.

Zu meiner Person: Geboren 1989 in Paderborn, lebe ich seit meinem Studium (mit kurzer beruflicher Unterbrechung) mit meinem Partner in Münster. Seit sechs Jahren arbeite ich als Referent beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Als studierter Theologe und Musikpädagoge konnte ich meine berufliche Erfahrung bisher gut in den Burgrat einbringen. Nun hoffe ich, dass ich – auch mit dem Wissen aus den letzten zehn Jahren – als stellvertretender Vorsitzender und im Bereich Personal einen Beitrag für die Vereinigung leisten kann. ■



Liturgische Praxis im Fokus

Beobachtungen, Perspektiven und Anregungen für Gottesdienstfeiern auf Burg Rothenfels

Burg Rothenfels ist seit jeher ein Ort gelebter gottesdienstlicher Praxis. Spätestens mit Romano Guardini und der Liturgischen Bewegung gewann in den 1920er-Jahren die Frage nach einer zeitgemäßen Gestalt der Liturgie auf der Burg besondere Bedeutung. Im Zentrum stand die Vision, Gottesdienst so zu feiern, dass alle ihn innerlich mitvollziehen können – eine Vision, die vor dem Hintergrund des Rothenfelser Selbstverständnisses einer christlich-ökumenischen Spiritualität nach wie vor aktuell ist. Seitdem wird nicht nur kontinuierlich gemeinsam Gottesdienst gefeiert, sondern in jeder Generation neu nach angemessenen Ausdrucksformen gesucht und um deren Gestalt gerungen.

Im Burgrat haben wir uns in den vergangenen Jahren intensiv über liturgische Feiern auf Burg Rothenfels ausgetauscht. Wir beobachteten dabei ein stetig nachlassendes Interesse an Liturgie und ihrer Gestaltung. Dem gegenüber stand der reiche liturgische Erfahrungsschatz auf Burg Rothenfels. Wir haben die Hoffnung, dass ein erneutes Erschließen dieser liturgischen Schätze dazu beitragen kann, auf einige gegenwärtige Herausforderungen zu antworten und künftig Liturgie so zu feiern, dass sie von der Gesamtheit der gottesdienstlichen Gemeinschaft getragen wird.

Vor allem die drei großen Liturgien während der Kar- und Ostertage werden in der Regel im gemeinsamen Tagungsgeschehen

entwickelt, in dem unterschiedliche Charaktere und Begabungen zusammenwirken. Die Gestaltung von Räumen und Musik wie auch die Nutzung von Sprache dienen dabei als Ausdrucksformen, die Wahrnehmung prägen, emotionale Resonanzräume eröffnen und/oder Glauben verständlich erschließen. Ihr gemeinsames Ziel ist es, die Gegenwart Gottes zu deuten, ohne sie verfü-

bar machen zu wollen. Sie lassen so in ihrer Vielschichtigkeit das Geheimnis des Glaubens erfahrbar werden. Dies ist nur möglich, solange sich die Liturgie auf Burg Rothenfels als offener Prozess innerhalb einer Kultur des Scheiterns versteht, der Unvollkommenheit zulässt, sowie den Raum für Beteiligung, Kreativität und geistiges Wachstum eröffnet.

Christopher Dalitz hat die Beobachtungen des Burgrats fortgeführt und verschriftlicht. Daraus ist ein Text entstanden, der bereits den Liturgiearbeitskreisen der Ostertagung 2026 als Orientierungshilfe zur Verfügung gestellt wurde und der nun auch veröffentlicht wird. Der Text ist dabei als offene Beschreibung gegenwärtiger Praxis angelegt und dient der Reflexion, Verständigung und Weiterentwicklung. Die enthaltenen Gedanken zur Umsetzung können je nach Situation und Anlass unterschiedlich aufgenommen und umgesetzt werden.

Da liturgische Praxis wesentlich von ihren Mitwirkenden lebt, bleiben die Formulierungen bewusst vorläufig. Ergänzungen und Fortschreibung sind ausdrücklich erwünscht. So wird das Geschriebene Teil eines fortlaufenden, gemeinsamen Prozesses der Verständigung über zeitgemäßes Gottesdienstfeiern auf Burg Rothenfels.

■ Christopher Dalitz (ehem. Mitglied des Burgrats)
Miriam Lampe (Burgratssprecherin)

Anregungen für Gottesdienstfeiern auf Burg Rothenfels



Das Dokument **Liturgische Praxis im Fokus** kann als PDF über den folgenden QR-Code heruntergeladen oder in gedruckter Form über das Bildungsbüro bezogen werden (E-Mail an bildung@burg-rothenfels.de oder direkt vor Ort).





Wie kann die Geschichte der Burg Rothenfels und ihrer Vereine so vermittelt werden, dass sie generationenübergreifend lebendig bleibt? Und wie kann der historisch gewachsene „Geist der Burg“ sowohl für erstmalige und touristische Besucher:innen als auch für die Burggemeinde erfahrbar gemacht werden? Diesen Fragen widmet sich nun seit etwa einem Jahr der Arbeitskreis Erinnerungskultur.

Die Initiative entstand während der Mitgliederversammlung 2025. Ausgangspunkt war – wie könnte es anders sein – die Frage, wie auf der Burg an das Wirken des ehemaligen Burgleiters Romano Guardini erinnert werden könnte. In ersten Online-Tref-

und Begegnungsortes, die auf einen Vorschlag von Gereon Vogler zur Mitgliederversammlung zurückgeht, entwickelte sich schnell weiter. Der Raum soll offen, einladend und für alle Gäste nutzbar sein. Fotos, Bücher, kurze Texte und multimediale Exponate sollen Gesprächsanlässe schaffen. Künftig können dort in Wechselausstellungen Persönlichkeiten, Ideen und Impulse aus der Burggeschichte vorgestellt werden, die auch für Gegenwart und Zukunft der Burg Bedeutung entfalten.

Das **dritte Thema** war die Kapelle – sie war schon beim Präsenztreffen der Bereich, der am stärksten polarisierte und emotionalisierte. Gerade darin zeigte sich, wie wichtig dieser Ort für viele Menschen ist und wie notwendig der Austausch darüber bleibt: nicht nur unter denen, die bereits viel mit ihm verbinden, sondern auch mit Reisenden und Gästen sowie jungen und zukünftigen Mitgliedern der Burggemeinschaft. Im Mittelpunkt stand der Umgang mit dem Kopffragment der Eulenbruch-Madonna, das im Zuge der Renovierung von seinem Platz an der Wand

entfernt worden war. Sowohl für eine Wiederinstallation als auch für andere Formen der Präsentation der Originalfigur gab es Fürsprecher:innen. Schließlich verständigte sich der Arbeitskreis darauf, dass ein Künstler:innenwettbewerb eine gute Möglichkeit böte, sich mit der Madonna, der entstandenen Leerstelle und dem Kapellenraum auseinanderzusetzen. Gleichzeitig eröffnet ein solcher Wettbewerb Chancen für die öffentliche Wahrnehmung der Burg.

Die Beschlussvorlagen wurden auf der Mitgliederversammlung vorgestellt, intensiv diskutiert und mit großer Mehrheit angenommen. Der genaue Wortlaut der Beschlüsse ist im Protokoll der Mitgliederversammlung zu finden (siehe Seite 25). Wir freuen uns über das große Vertrauen und den breiten Konsens.

Der Arbeitskreis Erinnerungskultur wird seine Arbeit fortsetzen. Das erste Jahr war geprägt von vertrauensvoller Zusammenarbeit, offenem Austausch und großer Konstruktivität. Allen Beteiligten danken wir herzlich für ihre engagierte Mitarbeit. In Abstimmung mit Burgrat und Vorstand wird der Arbeitskreis die Einrichtung des Begegnungsraums sowie die Erarbeitung von Tafeln, Flyern und Website-Inhalten begleiten.

Auch künftig versteht sich der Arbeitskreis als offenes Forum für alle, die dazu beitragen möchten, den Geist der Burg lebendig zu halten. Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, kann sich gerne an matilda.franz@burg-rothenfels.de wenden.

■ *Matilda Franz*

Erinnerung sichtbar machen

Der AK Erinnerungskultur stellt sich vor

fen wurden Ideen und Assoziationen gesammelt, eine Steuerungsgruppe, bestehend aus Matilda Franz, Ulrich Gorki, Anette Konrad und Niklas Krieg, eingerichtet und das Präsenztreffen vorbereitet.

Dieses fand auf Burg Rothenfels statt. Nach einem inhaltlichen Impuls von Winfried Mogge, der die wichtigsten Stationen der Geschichte des Gebäudes und der Vereine in Erinnerung rief, arbeiteten die Teilnehmenden in einem World-Café zu den Themenkreisen Personen, Orte sowie Tagungen und Themen. Dabei entstanden zahlreiche Ideen zur Frage, woran und wie erinnert werden soll. Vor allem aber war die konstruktive Atmosphäre prägend: Die Gespräche über die gemeinsame Geschichte wurden von allen als bereichernd erlebt. Zugleich wurde deutlich, dass Erinnerungskultur immer einen starken Bezug zur Gegenwart (nicht nur) auf Burg Rothenfels braucht.

In drei weiteren Online-Treffen vertiefte der Arbeitskreis die Inhalte, die sich beim Präsenztreffen herauskristallisiert hatten. Daraus entstanden drei Beschlussvorlagen für die Mitgliederversammlung 2026.

Der **erste Schwerpunkt** betrifft die Präsentation der Burggeschichte durch Gebäudetafeln und einen Zeitstrahl. Ziel ist es, das einzigartige bauliche Erbe der Burg vom 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart anschaulich zu vermitteln – auch für Tourist:innen.

Ein **zweiter Schwerpunkt** ist die Einrichtung eines Begegnungsraums. Die Idee eines Erinnerungs-

Bericht von der Mitgliederversammlung

der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. am 25. Mai 2026
auf Burg Rothenfels

1. Begrüßung

Die Vorsitzende begrüßt die 74 anwesenden Mitglieder und stellt die ordnungsgemäße Einladung zur Versammlung fest. Tobias Crone führt das Protokoll der Mitgliederversammlung. Im Vorstand hat es seit der Mitgliederversammlung 2025 einige Veränderungen gegeben: Der durch den Rücktritt von Regina Werbick frei gewordene Platz wurde am 12.12.2025 mit Tobias Crone nachbesetzt. Am 14.3.2026 verstarb Johannes Hock, der auch stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung war. Der Vorstand hat am 22.5.2026 Niklas Krieg als Mitglied und stellvertretenden Vorsitzenden zugewählt. Niklas Krieg hatte vorher sein Amt als Mitglied und Sprecher des Burgrats niedergelegt. Am Nachmittag wird der neue Burgrat sich konstituieren und eine:n neue:n Sprecher:in wählen, der:die qua Amt auch Mitglied des Vorstands ist. Damit wird der Vorstand wieder vollständig sein.

Johannes Hock ist nach langer schwerer Krankheit verstorben. Er war der Burg in Ämtern und vor allem durch tiefe Freundschaften verbunden. Die Mitgliederversammlung hält im Gedenken an ihn einen Moment Stille.

Den Anwesenden liegen Berichte des Vorstands, der Geschäftsleitung und des Bildungsreferenten schriftlich vor. Diese sowie die Anträge des Arbeitskreises Erinnerungskultur hängen auch aus.

2. Bildungsarbeit

Niklas Krieg als bisheriger Sprecher des Burgrats berichtet, dass die Auseinandersetzung mit dem

christlichen Profil ein Schwerpunkt der Arbeit war. Ausgehend von einem Workshop mit Prof. Dr. Benedikt Kranemann (Ende 2024) wurde die Gottesdienstpraxis auf Burg Rothenfels reflektiert. Die Ergebnisse wurden schriftlich zusammengefasst. Sie sollen veröffentlicht werden und standen den Liturgie-Arbeitskreisen bei der Ostertagung bereits zur Verfügung. Die Burg hat sich mit einem Stand am Katholikentag in Würzburg präsentiert, vorbereitet und durchgeführt von Vereinigung (insbes. Burgrat) und Quickborn-Arbeitskreis. Weiter wurden die Prozesse im Arbeitskreis Erinnerungskultur im Burgrat beobachtet und diskutiert. Die Neuaufstellung der Webseite der Burg wurde vom Burgrat begleitet. Da Herr Fuhrmann den Burgrat frühzeitig über seinen Weggang von Burg Rothenfels informiert hatte, gab es Gelegenheit, die Neuausschreibung in diesem Jahr längerfristig vorzubereiten und das auszuschreibende Stellenprofil für die Position des:der Bildungsreferent:in und Leiter:in des Bildungsbüros im Burgrat zu diskutieren. Dabei konnten die Erfahrungen der Zusammenarbeit in den letzten Jahren reflektiert und neue Erfordernisse erörtert werden. Wesentliche Änderungen am Stellenzuschnitt wurden nach Abstimmung in Burgrat und Vorstand nicht vorgenommen. In der Auseinandersetzung wurde erneut deutlich, dass die Stelle in ihren Anforderungen sehr breit und damit auch sehr anspruchsvoll ist. Weiterhin besteht in den Gremien auch der Wunsch, eine Persönlichkeit zu finden, die den

christlichen Geist von Burg Rothenfels nicht nur mitträgt, sondern auch prägen kann.

Mit Dank an Herrn Fuhrmann und Frau Siegmann, an die auscheidenden Burgratsmitglieder und für die gute Zusammenarbeit im Burgrat verabschiedete sich auch Niklas Krieg selbst nach 10 Jahren aus dem Burgrat.

Der Bildungsreferent, Philip Fuhrmann, konnte berichten, dass die Teilnehmendenzahlen sich nach der Covid19-Pandemie allmählich konsolidieren (2025: 9.591). Viele Klassiker im Bildungsprogramm sind ausgebucht. Neue Formate werden ausprobiert; manches gelingt, anderes nicht. Mit großer Trauer mussten wir im letzten Sommer den Tod unseres langjährigen Referenten und Freundes Walter Waidosch beklagen. Mit ihm geht auch ein reiches Kurs-Angebot auf der Burg verloren, für das Nachfolge gefunden werden musste. Die sogenannte „KultWoche“ im August entfällt ohne Walter Waidosch zum jetzigen Stand ersatzlos. Die „Werkstatt Alte Musik“ nach Pfingsten übernimmt seine Tochter Konstanze Waidosch mit ihrem Ensemble Marsyas Baroque, „Tanz und Musik“ im September führen Verena Kronseder und Sabine Kreutzberger weiter. Die Instrumentenbaukurse von Walter übernehmen an der Seite von Floris van der Voort Vera Frey und Daniel Josua König. Am Pfingstwochenende weichen die Kurse zu historischer Musik und historischem Tanz zugunsten zeitgenössischer Angebote. Neu begrüßen wir hier die Referierenden Nora Thiele und Leo Gnatzy. Neue Veranstal-

tungsangebote zu Theologie und Spiritualität konnten nicht Fuß fassen, aber die Jahrestagung des ökumenischen Stundengebetes konnte wieder an die Burg gebunden werden.

Die Burgtagemodule sind weiterhin stark gefragt. Neben Lage und Atmosphäre der Burg ist nach Aussage der Lehrkräfte unser Bildungsangebot der Burgtagemodule Hauptargument für die Buchung des Aufenthalts. 2025 buchten 89 Klassen insgesamt 401 Module.

Im Februar 2026 konnten wir die Burg als Bildungsstätte erfolgreich im Rahmen des Excellence Framework Europe für Qualitätsmanagement rezertifizieren. Dieses Zertifikat ist Voraussetzung für den Erhalt von Fördermitteln und die Anerkennung als Veranstalter von Bildungsurlaub.

Das Bildungsbüro ist auch zuständig für die alltägliche Öffentlichkeitsarbeit und die Homepage. Hier unterstützt seit April 2025 Stefan Brand. Der technische Support der jetzigen Homepage ist ausgelaufen, was uns dazu veranlasste, den Web-Auftritt der Burg grafisch, inhaltlich und technisch neu aufzusetzen. In Zusammenarbeit mit der Agentur Webfeinschliff aus Würzburg und mit Unterstützung eines ehrenamtlichen Teams entsteht bis Sommer dieses Jahres eine komplett neue Homepage, die technisch auf Online-Marketing hin optimiert ist und sicherstellt, dass die Burg auch in Zeiten von KI-Suche im Internet auffindbar bleibt.

Nach einer kurzen Aussprache dankt die Versammlung dem Burgrat und dem Bildungsreferenten.

3. Wahl von drei Mitgliedern des Burgrats

Volker Sudmann wird von der Versammlung zum Wahlleiter

bestimmt. Nach § 11 der Satzung der Vereinigung wählt die Mitgliederversammlung alle zwei Jahre drei Burgratsmitglieder für vier Jahre. 2026 endet die Amtszeit von Niklas Krieg, Veronika Schwarzenböck und Christopher Dalitz, die sich alle nicht erneut zur Wahl stellen. Zur Wahl stellen sich Martin Ackva, Matilda Franz und Bernd Wagener. Die Kandidat:innen stellen sich vor. Von den 74 anwesenden Mitgliedern stimmen für Martin Ackva 67, für Matilda Franz 69 und für Bernd Wagener 69. Alle drei nehmen die Wahl an.

4. Arbeitskreis Erinnerungskultur

Für den Arbeitskreis Erinnerungskultur berichtet Matilda Franz von intensiven Diskussionen via Zoom, einem Wochenende auf der Burg und weiteren thematischen Zoom-Sitzungen. Insgesamt haben sich mehr als 40 Personen beteiligt. Die Steuerung des Arbeitskreises oblag einem Team aus Dr. Anette Konrad, Ulrich Gorki, Niklas Krieg und Matilda Franz. Der Arbeitskreis hat zu drei Themen Anträge an die Mitgliederversammlung formuliert. Diese wurden vorgestellt und im Anschluss wurde hierüber abgestimmt.

(1) Erinnerungsraum:

- Der Vorstand wird beauftragt, einen geeigneten Raum für die Einrichtung eines Begegnungs- und Erinnerungsraumes für die Burggemeinschaft bereitzustellen.
- Die Mitgliederversammlung beschließt die Bildung eines ständigen Arbeitskreises Erinnerungskultur mit offener Mitgliedschaft, der dem Vorstand Vorschläge zur Gestaltung des Erinnerungsraumes macht und der die Konzipierung und Einrichtung von Dauerexponaten

bzw. Wechsausstellungen zur jüngeren Vereins- und Burrgeschichte übernimmt.

Der Antrag wurde bei vier Enthaltungen angenommen.

(2) Sonstige

Informationsangebote:

- Die Mitgliederversammlung stimmt dem Gesamtkonzept des Arbeitskreises zur Präsentation der Burrgeschichte zu.
- Der Vorstand wird beauftragt, eines oder mehrere Projektteams zur Erstellung der vorgenannten Inhalte einzusetzen.

Der Antrag wurde bei zwei Enthaltungen angenommen.

(3) Madonnenfragment / Kruzifix in der Kapelle:

- Der Vorstand wird beauftragt, anlässlich des Jubiläumsjahrs 2027 einen Künstler:innen-Wettbewerb für ein (evtl. temporäres) Kunstwerk an der bestehenden Leerstelle zu initiieren.
- Das Kreuz wird vorerst nicht wieder aufgehängt (aufgrund des ausstehenden Wettbewerbs).

Der Antrag wurde mit fünf Gegenstimmen bei zwölf Enthaltungen angenommen.

Die Vorsitzende dankt dem Steuerungsteam und allen an den Gesprächen beteiligten Mitgliedern für die geleistete Arbeit.

5. Vorstandsarbeit

a) Bericht des Vorstands

Die Vorsitzende Claudia Hamelbeck dankt den Mitarbeitenden der Burg im Namen des gesamten Vorstandes für ihre Arbeit im Berichtsjahr und bittet die Geschäftsleiterin, Frau Margarete Tremel, den Dank an die Mitarbeitenden weiterzugeben.

Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels hat aktuell 1.060 Mitglieder. Die Vorsitzende dankt auch allen ehrenamtlich auf der Burg tätigen Mitgliedern.

Norbert Keusen hat gemeinsam mit Johannes Hock die Personalthemen bearbeitet und berichtet hierzu. Die Mitarbeitenden waren auch in diesem Jahr stark gefordert. Es wurden 42.000 Übernachtungen gestemmt, obwohl die Baustelle die Arbeiten immer noch etwas einschränkte. Die Geschäftsleitung war viele Monate nicht besetzt – eine zwischenzeitliche Einstellung war letztlich nicht erfolgreich – und erst zum 1.2.2026 konnte mit Frau Margarete Tremel diese Position wieder gut besetzt werden. Die Zeit der Vakanz war eine große Herausforderung, vor allem für die Führungskräfte der Burg, denen Norbert Keusen ganz besonders dankt.

Bettina Herbst, im Vorstand zuständig für Bau- und Sicherheitsfragen, erläutert, dass die Sanierung des Ostpalas weitgehend abgeschlossen ist; die Akustik im Rittersaal funktioniert, eine neue mobile Bühne ist im Einsatz. Einige Baumängel sind noch zu beseitigen. Am unteren Parkplatz sollen die Parkmöglichkeiten noch etwas verbessert werden und an der Terrasse hinter dem Ostpalas fehlt noch eine Absturzsicherung. Die Wiederherrichtung des Burginnenhofes ist nicht vergessen, wird sich aber noch etwas hinziehen. Sicherheitsüberprüfungen, Reparaturen, Grünpflege und Wartungsarbeiten werden regelmäßig erledigt. Arbeitssicherheitsbegehungen, Erste-Hilfe-Kurse und Brandhelferschulungen werden durchgeführt.

Frau Tremel, die Geschäftsleiterin, berichtet der Mitgliederversammlung von den vielen in Angriff genommenen Arbeiten. Für den Georgsaal wurden zwei Buffetwägen angeschafft, die das provisorische Buffet ersetzen. Die Personalgewinnung bleibt eine große Herausforderung. Ei-

nige Mitarbeitende konnten neu gewonnen werden, vor allem im Küchenteam, und auch einige Rückkehrer konnten begrüßt werden, die die Burg trotz erreichter Rente weiterhin tatkräftig unterstützen. Zwei BFD'ler unterstützen auf der Burg. Etliche Systeme und Prozesse werden erprobt oder überarbeitet, von der digitalen Arbeitszeiterfassung über das Haus- und Seminarmanagersystem LAN bis hin zur Vernetzung mit neuen Partnern in der Region und überregional.

Der Schatzmeister der Vereinigung, Norbert Keusen, berichtet zu den Finanzen. Das Jahr 2025 schließt mit einem geringen Verlust von 39.000 Euro ab (2024: 165.000 Euro). Diese Verbesserung beruht größtenteils darauf, dass die Übernachtungen mit insgesamt 42.090 (Vorjahr: 37.138) eine Rekordhöhe erreicht haben. In allen Bereichen konnten deutliche Steigerungen erreicht werden. Anzahlmäßig waren die höchsten Steigerungen im Jugendherbergsbereich, prozentual jedoch bei den eigenen Tagungen. Auch in diesem Jahr konnte dies nur dank des wieder unermüdlichen Einsatzes unserer Belegschaft erreicht werden. Unsere Gäste blieben 2025 im Durchschnitt über alle Anreisen 2,7 Tage (Vorjahr: 2,6). Die mit Abstand längsten Verweildauern gibt es nach wie vor bei unseren eigenen Tagungen. Hier konnte gegenüber dem Vorjahr eine deutliche Verbesserung erreicht werden. 2025 betrug der Gesamtumsatz 2.872.000 Euro und lag damit um knapp 18 % über dem Vorjahreswert von 2.435.000 Euro. Bei um rund 13 % gestiegenen Übernachtungen konnten „echte“ Preiserhöhungen in angemessenem Umfang umgesetzt werden. 2025 gingen Spenden in Höhe von 109.000 Euro di-

rekt ins Eigenkapital ein, die laufenden Spenden erhöhten sich von 22.000 Euro im Vorjahr auf 55.000 Euro im laufenden Jahr. Die Aufwendungen erhöhten sich entsprechend der gestiegenen Auslastung und der allgemeinen Preissteigerungen. In den sonstigen Aufwendungen ist neben allgemeinen Sachaufwendungen und Verwaltungskosten auch nicht abziehbare Vorsteuer enthalten. Darlehen konnten planmäßig getilgt werden, neue wurden nicht aufgenommen. Die Gesamtkosten für die Sanierung des Ostpalas werden voraussichtlich leicht unter den zuletzt geplanten 12,6 Mio. Euro liegen. Die Verwendungsnachweise sind in Vorbereitung. Die Corona-Zuschüsse sind endgültig abgerechnet. Die finanzielle Situation ist als gesund zu bewerten.

Zum Abschluss weist Norbert Keusen darauf hin, dass er bei den Vorstandswahlen 2027 nicht erneut kandidieren wird und sich in der Mitgliederschaft ein neuer Schatzmeister finden muss. Interessent:innen mögen sich mit ihren Fragen an ihn wenden, bei der Einarbeitung steht er unterstützend zur Seite.

Für die Kassenprüfer berichtet Georg Hench. Die Bücher werden korrekt und sorgfältig geführt. Die Geschäftsvorfälle waren für die Prüfer plausibel und nachvollziehbar. Sämtliche Belege sind vorhanden und ordnungsgemäß bearbeitet. Wirtschaftlich notwendige Überlegungen werden vorgenommen. Die Mittel werden nach dem Grundsatz der Wirtschaftlichkeit sparsam, korrekt und satzungsgemäß verwendet. Insgesamt ergaben die Prüfungen keinerlei Beanstandungen. Die Prüfer empfehlen der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstands.

Es folgt eine kurze Aussprache.

6. Entlastung des Vorstands

Die Mitgliederversammlung entlastet den Vorstand einstimmig bei vier Enthaltungen.

7. Wahl eines Prüfers/ einer Prüferin

Die zweijährige Amtszeit von Benjamin Peschka als einem von zwei Kassenprüfern endet mit der Mitgliederversammlung. Er

kandidiert erneut. Weitere Personen kandidieren nicht. Benjamin Peschka wird von der Mitgliederversammlung bei einer Enthaltung zum Kassenprüfer gewählt.

8. Anträge

Es liegen keine Anträge vor.

9. Verschiedenes

Die Vorsitzende dankt Mathilde Schaab-Hench und Lisa Schwab

für die Verwaltung der Versammlung bzw. der Mitglieder und Winfried Mogge für viele Burgführungen.

Die ARD-Mediathek enthält seit dem 23.5.2026 eine „Ortsskizze“ über Rothenfels und die Burg.

■ Claudia Hamelbeck
und Tobias Crone

Zweimal Rothenfels im Bild

Eine Viertelstunde lang Rothenfels im Bayerischen Fernsehen: Das wurde am 23. Mai 2026 geboten. Für die Sendereihe *Zwischen Spessart und Karwendel* hatte ein Aufnahmeteam in der Stadt und in der Burg gefilmt. Die Idee der Sendung **Ortsskizze: Rothenfels, die kleinste Stadt Bayerns** war die folgende: Der Autor Jürgen Neumann, übrigens ein begabter Grafiker, setzte sich mit seinem Skizzenblock an den Straßenrand und in den Burghof und zeichnete, kam dabei mit Leuten ins Gespräch. So entstanden reizvolle Landschafts- und Detailbilder und freundliche Unterhaltungen über das heutige Leben in der Burg



und im Städtchen. Die Sendung kann jederzeit noch über die br-mediathek aufgerufen werden. (www.ard-mediathek.de/br)

Prächtige Aufnahmen der Burg zeigt auch das Juni-Heft 2026 der Zeitschrift **Spessart – Monatschrift für die Kulturlandschaft am Main**. Die Burg hoch über dem Maintal, aufgenommen mit einer Drohne, ist auf der Titelseite und im Heftinneren aus ungewöhnlichem Blickwinkel zu sehen. Der Hauptartikel

des Hefts, *Alte Burg in neuem Glanz*, berichtet über den Bau des Palas unter Fürstbischof Lorenz von Bibra vor 525 Jahren; es handelt sich um den Festvortrag zur Einweihung des sanierten Ostflügels an Pfingsten vorigen Jahres. Das Heft ist beim Verlag Main-Echo (Weichertstr. 20, 63741 Aschaffenburg oder spessart.vertrieb@main-echo.de) erhältlich.



■ Winfried Mogge

Im Pfingstgottesdienst am 25. Mai gedachten wir der im zurückliegenden Jahr verstorbenen Mitglieder des Vereins. Wir danken ihnen für ihren Einsatz für die Burg.

Gertrud Ganßmann (Bensheim)

Sigrun Hamelbeck (Bonn)

Irmgard Hannecke-Schmidt (Bad Breisig)

Ruth Hieronymi (Bonn)

Johannes Hock (Bochum)

Bernhard Husemann (Kaarst-Vorst)

Maria Hügerich (Aschaffenburg)

Cilly Pelzer (Mayen)

Katharina Peschka (Konstanz)

Ursula Röder-Geiberger (Haßfurt)

Maria Schlich (St. Wendel)

Walter Waidosch (Detmold)

Laura Weidelt (Wertheim)

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme
senden wir Ihnen gerne auf
Anfrage zu.

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99 - 0

E-Mail:
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:
www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins

kann werden, wer mindestens
16 Jahre alt ist, sich der Arbeit
der Burg verantwortlich verbun-
den fühlt und die christliche
Orientierung des Vereins unter-
stützt. Voraussetzung ist die
Stellung zweier Bürgen, die
schon drei Jahre lang Mitglied
des Vereins sind. Nähere Infor-
mationen finden Sie auch auf
unserer Homepage unter
„Die Burg/Mitglied werden“.

Falls Sie Fragen haben oder
Mitglied werden möchten, sen-
den Sie eine Mail an mitglieder-
service@burg-rothenfels.de!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslange Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken

IBAN:
DE67 7905 0000 0240 0025 43
SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig.
Die Mitgliedsbeiträge werden
jeweils im Januar fällig und ggf.
per SEPA-Lastschriftverfahren
eingezogen. Wir freuen uns sehr,
wenn Sie auf SEPA umsteigen.
Gerne senden wir Ihnen das
Formular zu. Zusätzliche Spenden
überweisen Sie bitte an die oben
genannte Bankverbindung (bitte
vergessen Sie nicht, Ihre Anschrift
anzugeben). Die Spendenbeschei-
nigung wird Ihnen ab einer Spen-
den-Gesamtsumme von € 300,-
am Anfang des Folgejahres
unaufgefordert zugesandt.

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V. ist nach
dem letzten ihr zugegangenen
Körperschaftsteuerbescheid
des Finanzamtes Lohr am Main
für 2024 vom 17.09.2025 als
ausschließlich und unmittelbar
gemeinnützigen Zwecken die-
nend anerkannt (Förderung der
Jugend- und Altenhilfe) und ist
nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Kör-
perschaftsteuergesetzes von
der Körperschaftsteuer befreit
(Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen

Rothenfelser Burgbrief 02/2026

Herausgeberin (V. i. S. d. P.):

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Kontakt:

konturen@burg-rothenfels.de

konturen-Team:

Phillip Fuhrmann, Julia Gilfert,
Claudia Hamelbeck, Christopher
Pfaff, Mathilde Schaab-Hench,
Susann Siegmann

Gestaltung:

Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 3.000

Bildnachweis:

Soweit nicht anders angegeben
Burg Rothenfels oder privat

Gedruckt auf

PEFC™-zertifiziertem Papier